

## Maria als Mutter und Prophetin der Barmherzigkeit

Von Manfred Hauke, Lugano

### *Zusammenfassung*

Das Thema der Barmherzigkeit Mariens ist verankert in der Heiligen Schrift. Sie zeigt sich auf vielfältige Weise in der Theologiegeschichte sowie in der gelebten Volksfrömmigkeit. Die systematische Darstellung betrachtet Maria zunächst als Empfängerin der göttlichen Barmherzigkeit und als deren Prophetin im Magnifikat. Durch ihre Mitwirkung mit der empfangenen Gnade wird sie »Königin« und »Mutter« der Barmherzigkeit. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zeigen sich dabei in ihrem rechten Verhältnis. Maria ist ein weibliches Abbild des göttlichen Erbarmens sowie ein »Spiegel der Dreifaltigkeit«. Ihre Barmherzigkeit lebt sie als Urbild und Mutter der Kirche. Sie ist ein Vorbild für die Werke der Barmherzigkeit, die zur Antwort des vertrauensvollen Gebetes führen.

Die Anliegen des »Jahres der Barmherzigkeit«, das am Christkönigsfest 2016 zu Ende ging, zeigen sich auf eindrucksvolle Weise in der Gestalt Mariens, die wir etwa im »Salve Regina« als »Mutter der Barmherzigkeit« anrufen. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil »vereinigt« Maria, »da sie zuinnerst in die Heilsgeschichte eingegangen ist, gewissermaßen die größten Glaubensgeheimnisse in sich und strahlt sie wider«<sup>1</sup>. Dieses Widerstrahlen wie in einem Spiegel gilt auch für die göttliche Barmherzigkeit, die sich in Jesus Christus offenbart.

Bevor wir auf die Gottesmutter eingehen, sei zunächst an das zentrale Anliegen des Heiligen Jahres erinnert. Danach stellen wir die Frage nach dem, was eigentlich »Barmherzigkeit« ist, um den Umfang unseres Themas besser zu würdigen. Im Anschluss daran blicken wir auf die Verbindung zwischen Maria und der Barmherzigkeit in der Geschichte, angefangen von der Heiligen Schrift bis hin zu den Äußerungen von Papst Franziskus. Am Ende sei eine systematische Skizze versucht, ergänzt von einem Blick auf das Vorbild Mariens in den Werken der Barmherzigkeit.

### *1. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (und vom barmherzigen Vater)*

Das vielleicht eindrucksvollste Gleichnis Jesu ist das vom verlorenen Sohn, der nach Hause zurückkehrt und vom barmherzigen Vater freudig empfangen wird. Die Barmherzigkeit Gottes nimmt sich des Menschen an, der sich von ihm entfernt hat; ja, der Vater im Gleichnis eilt dem Sohn entgegen.

Das Gleichnis gehört im Lukasevangelium zu einem Kapitel, das auf dreifache Weise das Stichwort des »Verlorenen« aufgreift: der gute Hirt, der dem verlorenen

<sup>1</sup> Lumen gentium 65.

Schaf nachgeht, es auf die Schultern nimmt und nach Hause zurückbringt; die Hausfrau, die solange das Haus fegt, bis sie die verlorene Drachme wieder aufspürt; und schließlich als Höhepunkt der Vater, der den verlorenen Sohn nach dessen reuevoller Rückkehr wieder ins Haus aufnimmt (Lk 15). Papst Franziskus schreibt dazu: »In diesen Gleichnissen ... finden wir den Kern des Evangeliums und unseres Glaubens, denn die Barmherzigkeit wird als die Kraft dargestellt, die alles besiegt, die die Herzen mit Liebe erfüllt und die tröstet durch Vergebung«<sup>2</sup>.

Bei der Rede von der Barmherzigkeit Gottes geht es also auf der einen Seite um das Elend des Menschen, der sich von Gott entfernt hat und wie der verlorene Sohn gleichsam bei den Schweinen landet. Auf der anderen Seite begegnen wir hier der Liebe Gottes, die dem Menschen in seiner Not hilft.

## 2. Was ist »Barmherzigkeit«?

Was ist eigentlich »Barmherzigkeit«? Unser deutsches Wort stammt aus dem frühen Mittelalter und gilt als sogenannte »Lehnübersetzung« des lateinischen Begriffes »*misericordia*«. »*Misericordia*« enthält zwei sprachliche Wurzeln: einmal »*miseria*« (also das Elend, die Not, die Hilfsbedürftigkeit) und dann »*cor*« (das »Herz«). »Barmherzig« ist demnach jemand, der ein »Herz« hat für die Not des anderen. In diesem Sinne gibt es schon eine klassische Definition des berühmtesten Theologen der Kirche im Altertum, des heiligen Augustinus. Er schreibt in seinem Werk über die »Stadt Gottes« (*De civitate Dei*): Mitleid oder Barmherzigkeit (*misericordia*) ist »das Mitempfinden fremden Elends in unserem Herzen, durch das wir angetrieben werden zu helfen, soweit wir können«<sup>3</sup>.

Barmherzigkeit hat also zwei Gesichtspunkte: das Mitleid, indem wir die Not des anderen mitempfinden, und die Bereitschaft zu helfen. Das deutsche Wort »Mitleid« hebt stärker das innere Mitempfinden hervor, während »Barmherzigkeit« deutlicher das aktive Handeln einbezieht.

Ist Mitleid etwas Gutes? Im heidnischen Altertum hat die Philosophenschule der Stoa das Mitleid getadelt. Nach Seneca etwa ist das Mitleid das »Laster eines schwächlichen Gemüts«<sup>4</sup>. Starke Menschen, die wirklich tugendhaft sein wollen, dürfen sich nicht von Emotionen wie Zorn oder Mitleid beeinflussen lassen.

Ist darum die Mitleid als Emotion falsch? War etwa Jesus ein Schwächling, als er über das unbußfertige Jerusalem geweint hat?<sup>5</sup>

Eine wunderbare Zusammenschau der verschiedenen Gesichtspunkte der Barmherzigkeit findet sich im größten Theologen der Kirchengeschichte, dem heiligen Kirchenlehrer Thomas von Aquin. Dabei beschreibt er die Barmherzigkeit als »Tugend«, das heißt als ein beständiges Verhalten, das gut ist. Mitleid an sich ist noch keine Tugend; Mitleiden wird erst dann etwas Gutes, wenn die Empfindung der

<sup>2</sup> Verkündigungsbulle zum Ausserordentlichen Jubiläum der Barmherzigkeit, »*Misericordiae vultus*« (2015) 9.

<sup>3</sup> *De civitate Dei* IX,5 (ed. Perl, 1979, S. 573).

<sup>4</sup> *De clementia* 2,2.

<sup>5</sup> Vgl. Lk 19,41.

Seele durch die Vernunft geregelt wird<sup>6</sup>. Mit anderen Worten: die Emotion des Mitleidens ist nicht zu tadeln, aber um eine Tugend handelt es sich nur, wenn sie von der Vernunft und den Willen auf das Gute gerichtet wird. Entscheidend für die Barmherzigkeit ist die Bereitschaft zu helfen. Barmherzigkeit ist also kein Zeichen der Schwäche, sondern im Gegenteil ein herausragendes Zeichen der Stärke und Großherzigkeit.

In dieser Sicht ist die Barmherzigkeit kein Laster (wie Seneca meinte), sondern – wie der hl. Thomas betont – »die größte Tugend. Denn es gehört zum Erbarmen, dass es sich auf die anderen ergießt und – was mehr ist – der Schwäche des anderen hilft; und das gerade ist Sache des Höherstehenden. Deshalb wird das Erbarmen gerade Gott als Wesensmerkmal zuerkannt; und es heißt, dass darin am meisten seine Allmacht offenbar wird«<sup>7</sup>.

In Gott ist die Barmherzigkeit kein Gefühl, sondern meint seine Bereitschaft zu helfen.

Die Barmherzigkeit geht über die Gerechtigkeit hinaus, richtet sich aber nicht gegen die Gerechtigkeit. »Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit«, sagt Thomas, »ist grausam«. Aber: »Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit ist die Mutter der Auflösung«<sup>8</sup>. Gott stülpt dem Sünder die Vergebung nicht über, sondern ermöglicht ihm durch seine Gnade die Bekehrung und die Änderung des Lebens.

### *3. Maria und die Barmherzigkeit nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift*

#### **3. 1 Maria »Prophetin der göttlichen Barmherzigkeit« im Magnifikat**

Die Verbindung zwischen Maria und der göttlichen Barmherzigkeit finden wir in der Heiligen Schrift am deutlichsten im Evangelium nach Lukas. Maria hat nach der Verkündigung des Engels den Sohn Gottes in ihrem Schoß empfangen. Als sie ihre Verwandte Elisabeth besucht, preist sie Gott im Loblied des »Magnifikat«:

»Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.

Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig.

Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten.

... Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unsern Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig« (Lk 1,46–50.54–55).

Im Magnifikat dankt Maria für das Erbarmen Gottes in der Empfängnis ihres Sohnes, den der Engel zuvor als Messias aus dem Hause Davids und »Sohn des Höchsten« kennzeichnet (Lk 1,32). Der aufgetragene Name »Jesus« (»Gott rettet«) bekundet den Willen Gottes, die Menschen aus ihrem Elend zu erlösen.

<sup>6</sup> Summa theologiae II-II q. 30 a. 3 c.

<sup>7</sup> STh II-II q. 30 a. 4 c.

<sup>8</sup> Super Evangelium Matthaei, cap. 5, lectio 2.

Für das Wort »Erbarmen« benutzt der Evangelist das griechische Wort *éleos*, das (in der Regel) dem hebräischen Begriff *chesed* entspricht (Lk 1,50.54)<sup>9</sup>. Es geht dabei um das gnädige und treue Heilshandeln Gottes, um seine Bundestreue. Gelegentlich gibt der griechische Begriff *éleos* auch das hebräische Substantiv *rahamim* wieder, mit dem eher das im Inneren des Menschen begründete Gefühl des Mitleids gemeint ist, vor allem von Seiten des Vaters. Im Buch der Psalmen heißt es etwa: »Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich Gott über alle, die ihn fürchten« (Ps 103,13)<sup>10</sup>.

Maria empfängt also durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes das göttliche Erbarmen. Deutlich wird dabei, dass Gott sie selbst für diese Sendung vorbereitet hat. Der Engel grüßt sie mit den Worten »Freue dich, voll der Gnade« oder (anders übersetzt), »Sei begrüßt, du hoch Begnadete«. Der Hinweis auf die Gnade (auf Griechisch *kecharitoméne*, »überhäuft mit Gnade«) wird steht dabei an der Stelle, wo man normalerweise den Eigennamen Mariens erwarten würde. Als die »Gnadenvolle« ist Maria im Blick auf die Sendung ihres Sohnes von dem göttlichen Erbarmen beschenkt worden.

Mit dem Hinweis auf das Beschenkt werden Mariens durch die göttliche Barmherzigkeit beginnt die Betrachtung Papst Johannes Pauls II. über die »Mutter des Erbarmens« in seiner Enzyklika über das Erbarmen Gottes, »Dives in misericordia« (1980). Der Heilige Vater erinnert zunächst an einen Psalmvers aus der Liturgie der Osterzeit: »Die Erbarmungen des Herrn will ich ewig besingen« (Ps 89,2). »In diesen österlichen Worten der Kirche klingen – in der Fülle ihres prophetischen Gehaltes – die Worte Marias nach, die sie bei der Begegnung mit Elisabet, der Frau des Zacharias, gesprochen hatte: ›Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht‹ (Lk 1,50). Sie eröffnen schon beim Morgenrot der Menschwerdung eine neue Perspektive der Heilsgeschichte. Nach der Auferstehung Christi wird diese Perspektive – geschichtlich und endzeitlich gesehen – neu lebendig. Seither lösen in immer größeren Dimensionen immer neue Geschlechter der riesigen Menschheitsfamilie einander ab; und auch im Volk Gottes folgen einander neue Geschlechter, welche die Male des Kreuzes und der Auferstehung tragen, das ‚Siegel‘ des Paschageheimnisses Christi, der absoluten Offenbarung jenes Erbarmens, das Maria auf der Schwelle des Hauses ihrer Verwandten pries: ‚Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht‘ (Lk 1,50).

Maria hat ... auf besondere und außerordentliche Weise – wie sonst niemand – das Erbarmen Gottes erfahren ...«<sup>11</sup>.

In der späteren Entwicklung der Mariologie wird mit der Begnadung der Gottesmutter auch ihre Sendung als »neue Eva« und ihr radikaler Gegensatz zur »Schlange«

<sup>9</sup> Vgl. H. Schürmann, Das Lukasevangelium. Erster Teil (HThKNT III,1), Freiburg i.Br. 1969, 75.77. Zu den im Folgenden genannten hebräischen und griechischen Begriffen siehe die einschlägigen Lexika, z.B. R. Bultmann, »*Eleos* ...«: G. Kittel (Hrsg.), Theologisches Lexikon zum Neuen Testament II, Stuttgart 1935, 474–483 (475–479); oder auch A. Valentini, »*Maria canta la misericordia di Dio*«: P. Di Domenico – E. Perretto (Hrsg.), *Maria Madre di misericordia. Monstra te esse matrem*, Padova 2003, 122–145 (123–131).

<sup>10</sup> Vgl. dazu U. Winter, Frau und Göttin. Exegetische und ikonographische Studien zum weiblichen Gottesbild im Alten Israel und in dessen Umwelt (Orbis biblicus und orientalis 53), Freiburg (Schweiz) – Göttingen 1983, 531–535 (gegen die tendenziöse Übersetzung als »Mutterschoß«).

<sup>11</sup> *Dives in misericordia* 9.

der Genesis bedacht (Gen 3,15). Schon das Buch der Weisheit deutet die »Schlange« als den Teufel (Weish 2,24). Daraus ergibt sich die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis: von Beginn ihres Lebens an ist Maria vor der Erbsünde bewahrt worden, um von ganzem Herzen, unbeschwert von der Last der Sünde, »Ja« sagen zu können zum Kommen des Sohnes Gottes in diese Welt. Maria ist also zunächst einmal selbst beschenkt worden mit der unermesslichen Gabe des göttlichen Erbarmens.

Um das Erbarmen Gottes im eigenen Leben aufzunehmen, braucht es von Seiten des Menschen die entsprechende Bereitschaft. Im Lukasevangelium ist dies zunächst der Glaube, den Elisabeth erwähnt: »Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ« (Lk 1,45). Mit dem Glauben verbindet sich die Bereitschaft, den Willen Gottes zu erfüllen: »Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast« (Lk 1,38). Diese Dienstbereitschaft stellt das »Magnifikat« den Hochmütigen entgegen (Lk 1,51). Marias »Niedrigkeit« wird mit der Arroganz der Reichen und Mächtigen konfrontiert (Lk 1,48.52–53). Eine Bedingung, das göttliche Erbarmen zu empfangen, ist auch die Gottesfurcht (Lk 1,50), die Ehrfurcht vor dem Wirken Gottes in der Heilsgeschichte.

Die »Niedrigkeit« Mariens (*tapeinosis*) (Lk 1,48) weist auf die geistige Haltung der »Armut«, die alles Entscheidende von Gott erwartet. Johannes Paul II. schreibt dazu in seiner Marienzyklika »Redemptoris Mater« (1987):

»Maria ist tief durchdrungen vom Geist der ‚Armen Jahwes‘, die im Gebet der Psalmen ihr Heil von Gott erwarteten, in den sie ihre Hoffnung setzten ... Indem die Kirche aus dem Herzen Mariens schöpft, aus ihrem tiefen Glauben, wie er in den Worten des Magnifikat zum Ausdruck kommt, wird sich die Kirche immer wieder neue und besser bewusst, dass man die Wahrheit über Gott, der rettet, über Gott, die Quelle jeglicher Gabe, nicht von der Bekundung seiner vorrangigen Liebe für die Armen und Niedrigen trennen kann, wie sie, bereits im Magnifikat besungen, dann in den Worten und Taten Jesu ihren Ausdruck findet«<sup>12</sup>.

»Der Rahmen göttlichen Wirkens wird von Abraham an gespannt. Was Israel erfahren hat, trifft jetzt Maria. Als Gegenstand göttlichen Handelns repräsentiert sie Israel in einer neuen Weise, sie stellt Gottes (neues) Volk dar, das auf Grund seiner Zuwendung zu Maria im Entstehen ist«<sup>13</sup>.

Im Magnifikat spricht Maria nicht nur für sich selbst, sondern vertritt das gesamte Gottesvolk, das in ihr, dem Urbild der Kirche, das göttliche Erbarmen erfährt. Wenn der Engel sie zur Freude auffordert und ihr zuspricht, sich nicht zu fürchten (Lk 1,28.30), dann klingen dabei prophetische Worte an aus dem Alten Testament, die sich an die »Tochter Zion« richten. Beim Propheten Zefanja lesen wir etwa: »Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Freu dich, und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Der Herr hat das Urteil gegen dich aufgehoben und deine Feinde zur Umkehr gezwungen. Der König Israels, der Herr, ist in deiner Mitte; du hast kein Unheil mehr zu fürchten« (Zef 3,14–15).

Maria selbst erscheint mit ihrem Lobpreis im Magnifikat als eine prophetische Gestalt. Diese Beobachtung findet sich zuerst im 2. Jh. beim heiligen Kirchenvater Ire-

<sup>12</sup> Redemptoris Mater 37.

<sup>13</sup> W. Kirchschräger, »Magnifikat I. Exegese«: Marienlexikon 4 (1992) 235f (236).

näus von Lyon: Maria frohlockte »und rief prophetisch im Namen der Kirche: ‚Hochpreiset meine Seele den Herrn, und es frohlockt mein Geist in Gott, meinem Heile. Denn angenommen hat er Israel als seinen Knecht, indem er sich erinnerte seiner Barmherzigkeit, wie er gesprochen hat zu unsern Vätern, dem Abraham und seinem Samen in Ewigkeit‘«. Gott, der zu den Vätern gesprochen hat, »ergoss über uns nach seiner großen Güte seine Barmherzigkeit, in der er uns anschaute als der Aufgang aus der Höhe und denen erschien, die in Finsternis und im Schatten des Todes saßen, und unsere Füße lenkte auf den Weg des Friedens«<sup>14</sup>.

Ein Prophet ist jemand, der im Auftrage Gottes spricht. Im Unterschied zu den Aposteln, die für die öffentliche Verkündigung ausgesandt werden und dabei Christus selbst vertreten, spricht Maria (wie Irenäus betont) »im Namen der Kirche«, die in ihr (wie der hl. Ambrosius hervorhebt) ihr Urbild findet<sup>15</sup>. Insofern das Magnifikat das Erbarmen hervorhebt, das Gott Maria und dem gesamten Gottesvolk erwiesen hat, können wir die Gottesmutter mit Recht als »Prophetin der göttlichen Barmherzigkeit« bezeichnen. Sie kündigt das Erbarmen Gottes.

Die Bezeichnung »Prophetin der göttlichen Barmherzigkeit« finden wir in der offiziellen Einführung in die Marienmesse mit dem Titel »Maria, Königin und Mutter der Barmherzigkeit«<sup>16</sup>. Die Begründung dafür ist, dass Maria im Magnifikat zweimal Gott als den lobt, der sich erbarmt (Lk 1,50.54). »Darum verlangen die Gläubigen danach, mit der allerseligsten Jungfrau Maria allzeit Gottes Erbarmen zu preisen«<sup>17</sup>.

Der Name Mariens leitet sich ab von dem Mirjams, der Schwester des Mose, die im Buche Exodus als »Prophetin« vorgestellt wird, als sie den Lobpreis vorträgt über die Rettung der Israeliten vor der Verfolgung des Pharaos (Ex 15,20). Nachdem Mose nach dem Durchzug durch das Rote Meer sein Loblied angestimmt hat, das er gemeinsam mit den Israeliten singt (Ex 15,1–18), leitet Mirjam den Reigen der Frauen und singt ihnen vor: »Singt dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben! Rosse und Wagen warf er ins Meer« (Ex 15,21).

### 3. 2 Die mütterliche Vermittlung auf der Hochzeit zu Kana<sup>18</sup>

Auf der Hochzeit zu Kana bemerkt die Maria als erste die Notlage der Brautleute: »Sie haben keinen Wein mehr« (Joh 2,3). Ihr diskreter Hinweis wird der Anlass für das erste Wunder Jesu in seinem öffentlichen Leben. Johannes spricht hier vom »er-

<sup>14</sup> Irenäus, *Adversus haereses* (Gegen die Häresien) III,10,2; deutsche Übersetzung: Bibliothek der Kirchenväter. Irenäus I, Kempten 1912, 232.

<sup>15</sup> Vgl. Vatikanum II, *Lumen gentium* 63, mit Hinweis auf Ambrosius, *Expos. Lc. II,7* (PL 15, 1555).

<sup>16</sup> Siehe dazu einen Mariologen, der an der Ausarbeitung des Marienmessbuchs beteiligt war: I. Calabuig, »La Vergine, oggetto della misericordia di Dio. Riflessioni a partire dalla liturgia«: P. Di Domenico – E. Peretto (Hrsg.), *Maria Madre di misericordia. Monstra te esse matrem*, Padova 2003, 244–265 (264f).

<sup>17</sup> Schott-Messbuch Marienmessen, Freiburg i.Br. 1994, 263 (Nr. 39: »Maria, Königin und Mutter der Barmherzigkeit«). Das Magnificat kommt vor im Zwischengesang des ersten Lesungsreihe dieser Marienmesse, aber auch als Teil des Evangeliums von der Heimsuchung Elisabeths im zweiten Formular: *ibidem*, 265f; 269f.

<sup>18</sup> Vgl. hierzu besonders A. Serra, *Le nozze di Cana* (Gv 2,1–12). *Incidenze cristologico-mariane del primo »segno« di Gesù*, Padova 2009, 225–231 («La misericordia»).

sten Zeichen«, mit dem Jesus seine »Herrlichkeit« offenbarte (Joh 2,11). Der geschichtliche Vorgang wird dabei transparent für eine symbolhafte Ausdeutung. Der Mangel an Wein wird im Alten Testament als Zeichen der göttlichen Strafe geschildert<sup>19</sup>, während der Überfluss an köstlichen Weinen die Heilsgüter der messianischen Zeit veranschaulicht<sup>20</sup>. Auch die göttliche Weisheit lädt ein zu ihrem Festmahl mit Wein<sup>21</sup>.

Das Wasser, das in Wein verwandelt wird, dient den Reinigungsvorschriften der Juden (Joh 2,6). Man brauchte es für die Waschungen gemäß dem Gesetz des Mose und der jüdischen Überlieferung.

Jesus redet Maria als »Frau« an (Joh 2,4); die gleiche höchst ungewöhnliche Anrede gebraucht der Herr, als seine Mutter unter dem Kreuz steht: »Frau, siehe dein Sohn« (Joh 19,26). Nach einer Deutung, die auch Papst Johannes Paul II. in seinen Marianischen Katechesen erwähnt, kann Jesus bei der Hochzeit von Kana damit eine gewisse Distanz ausdrücken: die »Stunde« Jesu, der rechte Zeitpunkt seines Heilswirkens und von dessen Vollendung, hängt allein vom himmlischen Vater ab. Mit der Bemerkung »Was willst du von mir?« (wörtlich: »Was ist zwischen mir und dir?«) unterstreicht Jesus die Tatsache, dass sein Handeln die natürlichen Beziehungen zwischen Mutter und Sohn überschreitet<sup>22</sup>. Auf der anderen Seite geht er auf die Anregung seiner Mutter ein und wirkt das Wunder, wobei die Überfülle des Weines auf die messianischen Heilsgüter weist, die Maria durch ihre Fürbitte vermittelt.

Die Anrede »Frau« darf darum nicht nur als Zeichen der Distanzierung verstanden werden, sondern weist auf eine stellvertretende Aufgabe. Der Titel »Frau« findet sich schon im Buche Genesis, als Gott den Sieg über die Mächte des Bösen andeutet (Gen 3,15). In der Offenbarung des Johannes wird die von der Sonne bekleidete Frau jedenfalls gemeinsam mit ihrem Sohn dem Drachen entgegengestellt, der mit der Schlange der Genesis gleichgesetzt wird (Offb 12,1–6). Hier findet sich ein Ansatzpunkt für die Darstellung Marias als »neue Eva«, die seit dem 2. Jh. mit den Kirchenvätern Justin und Irenäus einsetzt.

Die »Frau« ist aber auch die symbolhafte Vertreterin des Gottesvolkes, wenn die Propheten seit der Zeit Hoseas den Bund zwischen Gott und Israel mit dem Liebesbund der Ehe vergleichen. Die Frau ist ein Zeichen für Israel, das Gott gleichsam »angetraut« ist. Die Frau steht dabei für den Menschen im allgemeinen, der sich dem Heile öffnet oder sich ihm verweigert.

Die Verbindung zum Bundesgeschehen wird in der Erzählung über die Hochzeit zu Kana vermutlich angedeutet durch den betonten Hinweis »am dritten Tag«: »Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dabei« (Joh 2,1). Jedenfalls wird bei der Begründung des Alten Bundes am Berge Sinai der Hinweis auf den »dritten Tag« aufs stärkste betont: »Der Herr sprach zu Mose: Geh zum Volk!

<sup>19</sup> So etwa in Jes 24,8–11.

<sup>20</sup> Z.B. in Jes 25,6–9.

<sup>21</sup> Vgl. Spr 9,1–6.

<sup>22</sup> Vgl. Johannes Paul II., Marianische Katechese Nr. 44, 27.2.1997, Nr. 3. Zur mariologischen Auslegung der Hochzeit zu Kana vgl. M. Hauke, *Introduzione alla Mariologia* (Collana di Mariologia 2), Lugano – Varese 2008, 67–71 (span. *Introducción a la Mariología*, Madrid 2015, 38–41).

... Sie sollen sich für den dritten Tag bereit halten. Am dritten Tag nämlich wird der Herr vor den Augen des ganzen Volkes auf den Berg Sinai herabsteigen. ... Am dritten Tag, im Morgengrauen, begann es zu donnern und zu blitzen ...« (Ex 19,10–11.16).

Zu den Parallelen zum Sinaibund zählt auch das Wort, das Maria zu den Dienern sagt: »Was er euch sagt, das tut!« (Joh 2,5) Im Buche Exodus antwortet das Gottesvolk auf ganz ähnliche Weise: »Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun« (Ex 19,8; vgl. 24,3.7). Nach der Deutung des italienischen Bibelwissenschaftlers Aristide Serra, der über Maria in Kana und unter dem Kreuz seine Doktorarbeit geschrieben hat, war dies gleichsam das bräutliche »Ja« des auserwählten Volkes zum göttlichen Bräutigam. In den Worten Mariens finden wir darum, wengleich auf indirekte und andeutende Weise, eine Gleichsetzung zwischen dem Volk Israel und der Mutter Jesu<sup>23</sup>.

Das Zweite Vatikanische Konzil erwähnt die Hochzeit zu Kana mit einem Hinweis auf die Barmherzigkeit Mariens: »Im öffentlichen Leben Jesu erscheint seine Mutter ausdrücklich am Anfang, da sie bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa durch ihr Mitgefühl den Anfang der Zeichen Jesu als des Messias durch ihre Fürbitte veranlasst hat«<sup>24</sup>. Für »Mitgefühl« steht im Lateinischen »misericordia«, was wir durchaus auch mit »Barmherzigkeit« übersetzen können<sup>25</sup>. In der Marienmesse »Maria, Königin und Mutter der Barmherzigkeit« bildet die Perikope von der Hochzeit zu Kana das Evangelium der ersten Lesungsreihe<sup>26</sup>.

Dass Maria für ihre Bitte von »Barmherzigkeit« bewegt wurde, ist offenkundig und wird auch schon von der theologischen Überlieferung ausdrücklich herausgestrichen. Kennzeichnend ist dafür die Auslegung des hl. Kirchenlehrers Bernhard von Clairvaux. Im Geschehen zu Kana sieht er ein Vorausbild für die Vermählung der Seele mit Gott. Da wir noch unterwegs seien, fehle uns oft der »Wein«, das heißt die Gnade, die Andacht und die glühende Liebe. Wir sollen darum die »Mutter der Barmherzigkeit« anrufen, sie möge uns bei ihrem Sohn das Geschenk des »Weines« erwirken. Wenn sie schon Mitleid hatte mit den Menschen, die sie eingeladen hatten, dann wird sie erst recht Mitleid haben mit uns, wenn wir sie fromm anrufen haben. »Denn sie ist barmherzig und die Mutter der Barmherzigkeit«<sup>27</sup>.

Die Barmherzigkeit Mariens zeigt sich dabei als geistige Mutterschaft und auf Christus bezogene Mittlerschaft. Johannes Paul II. schreibt dazu:

»Im johanneischen Text hingegen zeichnet sich in der Darstellung des Ereignisses von Kana ab, was sich konkret als neue Mutterschaft nach dem Geist und nicht nur aus

<sup>23</sup> Vgl. A. Serra, »Bibbia«: S. De Fiores u.a. (Hrsg.), Nuovo dizionario di Mariologia, Cinisello Balsamo 1985, 231–311 (280); Ders., *Le nozze di Cana* (2009), 304–348.

<sup>24</sup> *Lumen gentium* 58. So die Übersetzung in K. Rahner – H. Vorgrimler (Hrsg.), *Kleines Konzilskompendium*, Freiburg i.Br. 1969, 190.

<sup>25</sup> So etwa bei P. Hünemann (Hrsg.), *Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Konstitution, Dekrete, Erklärungen. Lateinisch-deutsche Studienausgabe* (Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. I), Freiburg i.Br. 2004, 175. Der Gebrauch dieses Wortes wurde von der theologischen Kommission des Konzils gegenüber Einwänden verteidigt: vgl. Serra, *Le nozze di Cana* (2009), 226, Anm. 354, mit Hinweis auf G. Besutti, *Lo schema mariano del Concilio Vaticano II*, Roma 1966, 139.147.

<sup>26</sup> Vgl. Schott-Messbuch Marienmessen, 266f (Nr. 39, I).

<sup>27</sup> Bernhard von Clairvaux, *In dominica prima post octav. Epiphaniae, Sermo 2, n. 4* (PL 183, 159 D).

dem Fleisch erweist, *nämlich die Sorge Marias für die Menschen*, ihre Hinwendung zu ihnen in der ganzen Breite ihrer Bedürfnisse und Nöte. Zu Kana in Galiläa wird nur ein konkreter Aspekt der menschlichen Bedürftigkeit gezeigt, scheinbar nur klein und von geringer Bedeutung (,Sie haben keinen Wein mehr‘). Aber er hat symbolischen Wert: Jene Hinwendung zu den Bedürfnissen der Menschen bedeutet zugleich, sie in den Bereich der messianischen Sendung und erlösenden Macht Christi zu führen. Es liegt also eine Vermittlung vor: Maria stellt sich zwischen ihren Sohn und die Menschen in der Situation ihrer Entbehrungen, Bedürfnisse und Leiden. *Sie stellt sich ‚dazwischen‘, das heißt, sie macht die Mittlerin, nicht wie eine Fremde, sondern in ihrer Stellung als Mutter*, und ist sich bewusst, dass sie als solche dem Sohn die Nöte der Menschen vortragen kann, ja sogar das ‚Recht‘ dazu hat. Ihre Vermittlung hat also den Charakter einer Fürsprache: Maria ‚spricht für‘ die Menschen<sup>28</sup>. Das »Geschehen zu Kana in Galiläa« bietet so »gleichsam ein erstes Aufleuchten der Mittlerschaft Marias, die ganz auf Christus bezogen und auf die Offenbarung seiner Heilsmacht ausgerichtet ist«<sup>29</sup>.

### 3. 3 Die Barmherzigkeit Mariens unter dem Kreuz

Das Mitleiden Mariens und ihre heilshafte Mitwirkung am Heilswerk Christi finden ihren Höhepunkt unter dem Kreuz<sup>30</sup>. Das Zweite Vatikanische Konzil kennzeichnet die Bedeutung dieser biblischen Szene (Joh 19,25–27) in aller Kürze:

»Ihre Vereinigung mit dem Sohn hielt sie in Treue bis zum Kreuz, wo sie nicht ohne göttliche Absicht stand (vgl. Joh 19,25), heftig mit ihrem Eingeborenen litt und sich mit seinem Opfer in mütterlichem Geist verband, indem sie der Darbringung des Schlachtopfers, das sie geboren hatte, liebevoll zustimmte. Und schließlich wurde sie von Christus selbst, als er am Kreuz starb, dem Jünger zur Mutter gegeben mit den Worten: Frau, siehe da dein Sohn (vgl. Joh 19,26–27)«<sup>31</sup>.

Der Konzilstext weist dabei auf die Enzyklika Pius‘ XII. über die Kirche als den mystischen Leib Christi (*Mystici corporis*, 1943):

Maria hat, »frei von jeder persönlichen oder erblichen Verschuldung und immer mit ihrem Sohn aufs innigste verbunden, ihn auf Golgotha zusammen mit dem gänzlichen Opfer ihrer Mutterrechte und ihrer Mutterliebe dem ewigen Vater dargebracht als neue Eva für alle Kinder Adams, die von dessen traurigem Fall entstellt waren (*miserando eius lapsu foedatis*). So ward sie, schon zuvor Mutter unseres Hauptes dem Leibe nach, nun auch auf Grund eines neuen Titels des Leids und der Ehre im Geiste Mutter aller seiner Glieder«<sup>32</sup>.

Was wir in der deutschen Übersetzung als »traurigen Fall« Adams übersetzt haben, bezieht sich im lateinischen Urtext auf den »erbarmungswürdigen Fall«. Das Mitleid

<sup>28</sup> Redemptoris Mater 20.

<sup>29</sup> Redemptoris Mater 21.

<sup>30</sup> Vgl. M. Hauke, »Die Lehre von der ‚Miterlöserin‘ im geschichtlichen Durchblick. Von den biblischen Ursprüngen bis zu Papst Benedikt XVI.«: *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 11 (1/2007) 17–64.

<sup>31</sup> *Lumen gentium* 58.

<sup>32</sup> Pius XII., Enzyklika »*Mystici corporis*« (1943): AAS 35 (1943) 247f. Deutsche Übersetzung bei R. Graber – A. Ziegenaus (Hrsg.), *Die marianischen Weltrundschreiben der Päpste von Pius IX. bis Johannes Paul II.*, Regensburg 1997, Nr. 170.

der »neuen Eva« bezieht sich darum nicht nur auf ihren Sohn, der am Kreuz für die Sünden der Menschen leidet, sondern auf die ganze Menschheit, die erbarmungswürdigen Kinder des in Sünde gefallenen Stammvaters Adam.

In der Theologiegeschichte rückt das Mitleiden Mariens unter dem Kreuz seit dem Mittelalter in das Zentrum der Betrachtung. Dies gilt schon für Johannes Geometer, einen byzantinischen Theologen aus dem 10. Jh., dem ersten Zeugen einer Teilhabe Mariens am Opfer von Kalvaria. In einer Predigt über die Aufnahme Mariens in den Himmel wendet er sich betend an Christus: »Wir sagen Dir Dank, der Du so viel für uns gelitten hast und bestimmt hast, dass auch Deine Mutter dergleichen Dinge für Dich und für uns leide ... Wir sagen Dir Dank, weil Du Dich für uns als Lösepreis geopfert hast und weil Du uns, gemeinsam mit Dir selbst, in jedem Augenblick als Lösepreis Deine Mutter gibst ...«<sup>33</sup>.

Obwohl die ersten Zeugnisse für die Mitwirkung Mariens am Jesu Opfer und die universale geistige Mutterschaft aus dem Osten kommen, bringt erst der lateinische Westen eine weitere Vertiefung der Lehre. Eine Teilnahme Mariens am Erlösungsopfer finden wir dabei erstmals bei Arnald von Bonneval, einem Schüler Bernhards von Clairvaux: im »Tabernakel« Kalvarias finden wir »zwei Altäre ...: den einen im Herzen Mariens, den anderen im Leibe Christi. Christus opferte seinen Leib, Maria ihre Seele«<sup>34</sup>. Dahinter steht der Vergleich mit den beiden Altären im Zeltheiligtum (Tabernakel) des Alten Bundes: der Altar für die Brandopfer (Ex 27,1ff) und der Weihrauchaltar (Ex 30,1f).

Unter den folgenden mittelalterlichen Zeugnissen ragt eine Schrift mit dem Titel »Mariale« hervor, die aus dem 13. Jh. stammt und unter dem Namen des hl. Albertus Magnus verbreitet wurde. Wie Gott dem Adam die Stammutter Eva als »Hilfe« gab, so erscheint Maria, die neue Eva, als »Helferin der Erlösung« für den neuen Adam. Zweifellos ist die Erlösung Christi, in sich gesehen, in keiner Weise ergänzungsbedürftig. Ihr Sohn wollte sie aber am Leiden teilhaben lassen, damit nur sie, »wie sie Helferin der Erlösung durch ihr Mitleiden war, auch Mutter aller durch die Neuschaffung werden sollte«. Maria »opferte mit ihrer freiwilligen Zustimmung zum Leiden ihren Sohn für uns alle ...«<sup>35</sup>.

Diese Zeugnisse deuten den theologischen Hintergrund an für den Titel »Mutter der Barmherzigkeit«, mit dem wir uns der Folge befassen werden. Was den biblischen Text angeht (Maria unter dem Kreuz), so sei noch die Betrachtung aus der Enzyklika Johannes Pauls II. über das göttliche Erbarmen erwähnt:

»Maria hat ... auf besondere und außerordentliche Weise – wie sonst niemand – das Erbarmen Gottes erfahren und ebenso auf außerordentliche Weise mit dem Opfer des Herzens ihr Teilnehmen an der Offenbarung des göttlichen Erbarmens möglich gemacht. Dieses Opfer lebt ganz aus der Kraft des Kreuzes, unter das sie als Mutter gestellt war; es ist eine einzigartige Teilnahme an der Selbstoffenbarung

<sup>33</sup> Johannes Geometer, Hom. In Dorm. 59f: G. Gharib (Hrsg.), Testi mariani del primo millennio I, Rom 1988, 964f.; deutsche Übersetzung bei Hauke (2007), 32.

<sup>34</sup> Arnald von Bonneval, De septem verbis Domini in cruce 3 (PL 189, 1694 B); vgl. Hauke (2007) 33f.

<sup>35</sup> Mariale, q. 150; q. 51, zitiert in J.B. Carol, De corredemptione Beatae Virginis Mariae. Disquisitio positiva, Vatikanstadt 1950, 165.

des Erbarmens, das heißt an der absoluten Treue Gottes zu seiner Liebe, zu seinem Bund mit dem Menschen, dem Volk und der Menschheit, den er von Ewigkeit her wollte und den er in der Zeit geschlossen hat; es ist die Teilnahme an jener Offenbarung, die im Kreuz ihren Höhepunkt gefunden hat. *Niemand hat so wie die Mutter des Gekreuzigten das Geheimnis des Kreuzes erfahren*, diese erschütternde Begegnung der transzendenten göttlichen Gerechtigkeit mit der Liebe, diesen ‚Kuß‘ zwischen Erbarmen und Gerechtigkeit (vgl. Ps 85,11). Niemand hat wie Maria dieses Geheimnis mit dem Herzen aufgenommen: die wahrhaft göttliche Dimension der Erlösung, die sich vollzog durch den Tod des Gottessohnes auf Golgota zusammen mit dem Herzensopfer seiner Mutter, zusammen mit ihrem endgültigen ›Fiat‹.

Maria also *kennt am tiefsten das Geheimnis des göttlichen Erbarmens*. Sie kennt seinen Preis und weiß, wie hoch er ist. In diesem Sinn nennen wir sie auch *Mutter der Barmherzigkeit*, Unsere Liebe Frau vom Erbarmen oder Mutter des göttlichen Erbarmens<sup>36</sup>.

### 3. 4 Vorausbilder für die Barmherzigkeit Mariens im Alten Testament

Ausgehend vom Neuen Testament, finden wir bereits in der Heilsgeschichte des Alten Bundes Frauengestalten, die in gewisser Weise das Wirken Mariens vorbereiten. Im Blick auf die Barmherzigkeit hat die theologische Tradition hier vor allem das Beispiel der Königin Ester hervorgehoben, die durch ihre Fürsprache die Juden vor der Vernichtung bewahrt hat. Nach dem göttlichen Heilsplan hat Ester ihre Erhöhung als Königin erhalten, um ihrem Volk helfen zu können. Das Gleiche gilt nach dem hl. Alfons auch für Maria: Gott hat sie deshalb zur Königin der Welt gemacht, damit sie umso größeres Mitleid mit uns Elenden haben und wirksamere Hilfe leisten kann<sup>37</sup>. Eine Lesung aus dem Buche Ester findet sich darum auch in der Marienmesse »Maria, Königin und Mutter der Barmherzigkeit«<sup>38</sup>.

Ein weiteres Beispiel ist die Moabiterin Rut, die nach dem Tode ihres jüdischen Mannes ihrer Schwiegermutter nach Israel folgt. Sie teilt den Glauben der Juden, heiratet Boas und wird so eine der Stammütter des Königs David. In der Vulgata-Fassung des biblischen Textes wird dieser Einsatz für die Schwiegermutter und dann für den Weiterbestand der Familie als Tat der Barmherzigkeit gekennzeichnet: »Gesegnet bist du vom Herrn, Tochter; denn deine frühere Barmherzigkeit wird durch die nachfolgende übertroffen« (Rut 3,10 Vg.). Schon im Mittelalter wird diese Beobachtung auf Maria angewandt, deren Barmherzigkeit vom Himmel her noch größer ist als die auf Erden, weil sie im Lichte Gottes alle Nöte der Menschen kennt<sup>39</sup>.

<sup>36</sup> Dives in misericordia 9.

<sup>37</sup> Vgl. Alfons von Liguori, Herrlichkeiten 26f (Teil I, Kap. 1).

<sup>38</sup> Vgl. Schott-Messbuch Marienmessen, 264f.

<sup>39</sup> Vgl. Alfons von Liguori, Herrlichkeiten 179 (Teil I, Kap. 7); siehe auch unten, 5.

## 4. Das Erbarmen Mariens in der Theologiegeschichte

### 4.1 Die Zeit der Kirchenväter

#### 4.1.1 »Unter deine Barmherzigkeit fliehen wir ...« – das älteste Mariengebet

In der Zeit der Kirchenväter begegnen wir der Verbindung zwischen der göttlichen Barmherzigkeit und Maria in drei verschiedenen Zusammenhängen<sup>40</sup>. Zunächst einmal erscheint Maria als *Gegenstand* der göttlichen Barmherzigkeit. Nach den »Oden Salomos« etwa, einem syrischen Gesangbuch aus dem 2. Jh., ist die Jungfrau Maria Mutter geworden »durch die große Barmherzigkeit« Gottes, die sich in der Empfängnis des Sohnes Gottes vom Heiligen Geist und in dessen schmerzfreier Geburt bekundete<sup>41</sup>. Ein zweiter Gesichtspunkt der Kirchenväter ist der *Lobpreis* der göttlichen Barmherzigkeit durch Maria.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient der dritte Aspekt, nämlich Maria als *Werkzeug* der göttlichen Barmherzigkeit. Bereits das älteste uns lieferte Mariengebet, aus dem 3. oder 4. Jh., nimmt darauf Bezug:

»Unter den Schutz deiner Barmherzigkeit (*hypo ten sen eusplanchnian*) fliehen wir, Gottesgebärerin. Verschmähe nicht unsere Bitten in unseren Nöten, sondern erlöse uns aus allen Gefahren, du allein Reine, du allein Gepriesene«.

Es handelt sich hier um eine frühe griechische Fassung unseres bekannten Gebetes »Unter deinen Schutz und Schirm« (*Sub tuum praesidium*), die auf einem Papyrus erhalten ist und 1939 veröffentlicht wurde. Der Papyrus stammt aus dem 3. oder spätestens 4. Jh.<sup>42</sup>. Bemerkenswert ist hier die Verwendung des griechischen Wortes *eusplanchnia*, das ansonsten nur auf Gott bezogen wird, und die Bezeugung des Titels »Theotokos«. Die Spuren dieser alten Fassung des Gebetes finden wir auch im Westen, so etwa in einem ambrosianischen Antiphonar aus dem 12. Jh., das mit den Worten beginnt »Sub tuam misericordiam« („Unter deine Barmherzigkeit«)<sup>43</sup>.

#### 4.1.2 Der Beginn der Mantelsymbolik

Dieses älteste marianische Gebet enthält im Kern bereits die gleiche Symbolik, die sich später in der »Schutzmantelmadonna« widerspiegelt. Der italienische Mariologe Ermanno Toniolo meint darum sogar: »So ist die Schutzmantelmadonna, oder die Königin und Mutter der Barmherzigkeit, die erste Ikone, die in der christlichen Überlieferung und in den Liturgien auftaucht: an jedem Tag wird ihrer gedacht mit dem

<sup>40</sup> Vgl. L. Gambero, »Maria e il mistero della misericordia di Dio. Riflessioni nei Padri della Chiesa«: P. Di Domenico – E. Peretto (Hrsg.), *Maria Madre di misericordia. Monstra te esse matrem*, Padova 2003, 158–185 (170–183).

<sup>41</sup> Vgl. Ode 19,4–7; Gambero (2003), 172f.

<sup>42</sup> Vgl. den griechischen Text in Th. Maas-Ewerd, »Sub tuum praesidium I. Liturgie-West«: *Marienlexikon* 6 (1994) 327f (327); s.a. Gambero (2003) 177f.

<sup>43</sup> Vgl. J. Stöhr, »Barmherzigkeit Mariens I. Dogmatik«: *Marienlexikon* 1 (1988) 364–370 (365); Ders., »Maria, Mutter der Barmherzigkeit und Zuflucht der Sünder«: *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 17 (2/2013) 27–74 (31).

Gesang dieser Antiphon in der Vesper der byzantinischen Liturgie<sup>44</sup>. In der Kunstgeschichte ist »Mater misericordiae« eine der gängigen Bezeichnungen für die Schutzmantelmadonna<sup>45</sup>.

Die Mantelsymbolik findet einen Ausgangspunkt in der Überlieferung vom Mantel Mariens, dem sog. Maphorion, das seit der Mitte des 5. Jahrhunderts in der Blacherkirche Konstantinopels als Marienreliquie verehrt wurde. Dieser Mantel, der 1434 durch einen Brand zerstört wurde, galt als Zeichen für den Schutz der Gottesmutter<sup>46</sup>. »Das große blaue oder purpurne, meist goldgesäumte Stoffstück bedeckt pelerinenartig Schultern, Brust und Arme der Gottesmutter und fällt hinter ihrem Rücken bis in die Kniehöhe herab. ... Unter dem Saum des locker um den Kopf gelegten Tuches bleibt meistens die Haube sichtbar, die das Haupthaar bedeckt«<sup>47</sup>. Die Rezeption des aus dem christlichen Osten stammenden ikonographischen Motives findet sich im lateinischen Westen schon bei Gregor von Tours († 594): ein Judenknabe, der mit seinen christlichen Freunden zur Kommunion gegangen war, wird von seinem erzürnten Vater ins Feuer geworfen, aber Maria bedeckt ihn mit ihrem Mantel und rettet ihn<sup>48</sup>. Für die Verbreitung der Mantelsymbolik im Mittelalter ist wichtig das um 1225 entstandene Mirakelbuch des Zisterziensers Caesarius von Heisterbach, der in einer Vision des Himmels seine verstorbenen Mitbrüder unter dem Mantel der Gottesmutter erblickt<sup>49</sup>.

#### 4. 1. 3 Die östlichen Ursprünge des Titels »Mutter der Barmherzigkeit«

Das älteste geschichtliche Zeugnis, das Maria als »Mutter der Barmherzigkeit« benennt, findet sich bei dem syrischen Bischof Jakob von Sarug († 521)<sup>50</sup>. In einer Homilie über den Transitus der Gottesgebälerin schreibt er:

»O Sohn, der Du bei uns gewesen bist und das gesamte Heilswerk vollendet hast ... Deine Mutter ertrug viele Leiden für Dich, und durch Deine Kreuzigung umgab sie jegliche Angst. Wie viele Seufzer und Tränen vergossen ihre Augen, als sie Dich begruben und in das Grab legten. Wie viele Schrecken erfuhr sie, die Mutter der Barmherzigkeit, bei Deinem Begräbnis, als Dich die Wächter des Grabes fortjagten, damit Du Dich nähertest«<sup>51</sup>.

<sup>44</sup> E.M. Toniolo, »La Theotokos madre e regina di misericordia nella liturgia bizantina«: P. Di Domenico – E. Peretto (Hg.), *Maria Madre di misericordia. Monstra te esse matrem*, Padova 2003, 218–243 (222f).

<sup>45</sup> Vgl. D. Parello, »Schutzmantelmadonna«: *Marienlexikon* 6 (1994) 82–77 (82). Siehe auch J. Stöhr, »Maria, Mutter der Barmherzigkeit – Ein zentrales Thema in der kirchlichen Tradition und in der Enzyklika ‚Dives in misericordia‘«: G. Rovira – J. Stöhr (Hg.), *Totus tuus. Theologische Kommentare zur Mariologie Johannes Paul II*, Bd. 1, Bamberg 1986, 30–69 (48f.); Ders. (2013) 48–50; A. Gila, »'Maria, regina e madre di misericordia': un tema tipico dell'epoca medievale«: P. Di Domenico – E. Peretto (Hg.), *Maria Madre di misericordia. Monstra te esse matrem*, Padova 2003, 186–217 (191–194).

<sup>46</sup> Vgl. F. Tschochner, »Mantel«: *Marienlexikon* 4 (1992) 266f.

<sup>47</sup> R. Wedl-Bruognolo, »Maphorion«: *Marienlexikon* 4 (1992) 270f (270).

<sup>48</sup> Gregor von Tours, *De gloria martyrum* I,10; vgl. Parello (1994) 83.

<sup>49</sup> *Dialogus miracolorum* VII,59; vgl. Parello (1994) 83.

<sup>50</sup> Vgl. dazu H. Brakmann, »Jakob von Sarug«: *Marienlexikon* 3 (1991) 347f.

<sup>51</sup> Vgl. Jakob von Sarug, *Sermo de transitu*, ed. A. Baumstark, in *Oriens Christianus* 5 (1905) 96, zitiert bei Gambero (2003) 179; italienische Übersetzung in *Testi mariani del primo millennio*, Bd. IV, Rom 1991, 172f.

Während Jakob von Sarug auf Syrisch geschrieben hat, finden wir ein erstes ausdrückliches Zeugnis für den Titel »Mutter der Barmherzigkeit« in griechischer Sprache in einem ausführlichen »Leben Mariens«, dem ersten und längsten Werk dieser Gattung in der Väterzeit. Dessen Verfasser, so jedenfalls der Herausgeber des erst 1986 veröffentlichten Manuskriptes, ist der hl. Maximus der Bekenner († 662) in seiner Jugend (vor dem Jahre 626)<sup>52</sup>. Maria sei 80 Jahre alt geworden; ihre letzten Jahre habe sie in Jerusalem mit Gebet und Buße verbracht:

»Ihre Barmherzigkeit erstreckte sich nicht nur auf ihre Verwandten und Bekannten, sondern auch auf die Fremden und die Feinde, denn sie war wirklich die Mutter der Barmherzigkeit, die Mutter des Barmherzigen und des Menschenfreundes, der ›seine Sonne aufgehen lässt über Guten und Bösen und es regnen lässt über Gerechte und Sünder‹ (Mt 5,45); sie war die Mutter dessen, der für uns Mensch geworden ist und gekreuzigt wurde, um über uns Feinde und Aufsässige seine Barmherzigkeit auszugießen ...«<sup>53</sup>.

Aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammt ein Weihnachtshymnus von Romanus dem Meloden. Er lässt die Stammeltern Adam und Eva aus der Unterwelt Maria um Hilfe anflehen. »Die Augen Mariens«, so führt dann Romanus fort, »füllten sich mit Tränen über Eva und Adam. Bald aber hörte sie mit dem Weinen auf, um die Natur zu beherrschen, sie, die über die Natur hinaus Christus an das Licht gebracht hat. Ihr Inneres wurde bewegt vor Mitleid über die Verwandten, denn sie war eine Mutter für den Barmherzigen, eine Mutter von Zärtlichkeit. Darum sagte sie ihnen: ›Hört auf mit eurem Klagen: ich werde bei meinem Sohn eure Fürsprecherin sein. Mittlerweile geht die Trauer zu Ende, denn ich habe die Freude auf die Welt gebracht. Ich, die Gnadenvolle, bin in diese Welt gekommen, um das Reich des Schmerzes umzukehren. Ich habe einen barmherzigen Sohn voller Mitleid ...«<sup>54</sup>.

Ein besonders schöner Text aus der gleichen Zeit stammt von Theodosius Alexandrinus († 567):

»Durch dich, o Maria, ganz schöne Taube, hat der Erzengel Gabriel unserem Geschlecht die geistliche Freude angekündigt, die begründet wurde durch die Barmherzigkeit des göttlichen Wortes uns gegenüber, als er ausrief: ‚Freue dich, voll der Gnade‘ (Lk 1,29). Du bist mit Barmherzigkeit geschmückt, du bist geziert durch Erbarmung. In dir wohnt wirklich die Barmherzigkeit deines einzigen Sohnes ..., damit du in uns die Barmherzigkeit erneuerst ...«<sup>55</sup>.

<sup>52</sup> Vgl. dazu Testi mariani del primo millennio II, Rom 1989, 183–185 (G. Gharib), mit Hinweis auf M.-J. van Esbroeck, Maxime le Confesseur. Vie de la Vierge. CSCO 478 (Scriptores Iberici, t. 21) (georgischer Text, der einer griechischen Vorlage entstammt); CSCO 479 (Scriptores Iberici, t. 22) (französische Übersetzung), Louvain 1986. Die Zuschreibung an Maximus wird geteilt von A. Amato, »La madre della misericordia nella spiritualità cristiana“: P. Di Domenico – E. Peretto (Hg.), Maria Madre di misericordia. *Monstra te esse matrem*, Padova 2003, 295–330 (308).

<sup>53</sup> Maximus Confessor, Vita Mariae 102 (CSCO 479, 89; ital. Übersetzung in Testi mariani del primo millennio, Bd. II, Rom 1989, 264).

<sup>54</sup> Hymnus XI,10f (Sources chrétiennes 110, 100) = In Natal., hymnus II,10f. Italienische Übersetzung in Testi mariani del primo millennio, Bd. I, Rom 2001, 711.

<sup>55</sup> Theodosius Alexandrinus, Sermo in Assumptionem, in Revue de l’Orient Chrétien 29 (1933–34) 302, zitiert in Gambero (2003) 180; vgl. auch Testi mariani del primo millennio, Bd. II, Rom 1989, 56.

Die Mariologie der griechischen Kirchenväter gelangt zu einem Höhepunkt im 8. Jh. bei den Heiligen Andreas von Kreta, Germanus von Konstantinopel und Johannes von Damaskus. Andreas von Kreta betet unter anderem:

»Mit barmherzigem Auge betrachte meine sündige Seele: von den Werken empfangen ich kein Heil, o makellose Herrin ... Nachdem du, o Fromme, mit dem Fluss deiner Barmherzigkeit meine durch die Sünde trocken gewordene Seele getränkt hast, mache mich fruchtbar in der Tugend ... Richte meine von den Sünden elend gemachte Seele wieder auf mit dem Reichtum deiner Barmherzigkeit, o Gottesgebäerin«<sup>56</sup>.

Germanus von Konstantinopel hebt besonders nachdrücklich die Mittlerschaft Mariens hervor und betont: »Niemand erlangt die Barmherzigkeit, wenn nicht durch dich, die du aller Verehrung würdig bist«<sup>57</sup>. Johannes von Damaskus fordert dazu auf, Maria zu verehren durch die Barmherzigkeit und die Solidarität gegenüber den Bedürftigen. »Wenn man Gott nur durch Barmherzigkeit ehrt, wer wird sich widersetzen, wenn seine Mutter in gleicher Weise geehrt wird?«<sup>58</sup>

## 4. 2 Das Mittelalter

### 4. 2. 1 Das byzantinische Reich

Die Zeugnisse der östlichen Kirchenväter setzen sich fort im byzantinischen Reich, das durch die Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 sein Ende findet und dessen geistiges Erbe im christlichen Osten weiterlebt. Aus der byzantinischen Zeit sei beispielhaft erwähnt Johannes der Geometer. Wir haben ihn bereits kennengelernt als ersten Zeugen für das Mitopfern Mariens unter dem Kreuz. In einer Predigt über die Aufnahme Mariens in den Himmel betont er die Barmherzigkeit der Gottesmutter:

»Ich weiß, dass die Mutter des Barmherzigen nicht ohne Barmherzigkeit sein kann. Das beweisen, als sie noch am Leben war, ihre Liebe für die Armen, die Gastfreundschaft, für Fürsprachen, die Heilungen der Seele und des Leibes für die, die dessen bedurften; nun, da sie (in den Himmel) aufgenommen ist, beweisen es die öffentlichen und privaten Wunder an jedem Ort und jeder Art, erhaben über jegliches Wort, zahlreicher als der Sand. Außerdem beweisen es, da es sich um höhere und erhabenerer Güter handelt, die Bekehrungen und ständigen Wiederversöhnungen der Sünder, der Weg und die Bewahrung der Gerechten, und um alles in einem Wort zu sagen, das Heil und die Vergöttlichung ... des mit ihr verwandten Menschengeschlechtes«<sup>59</sup>.

<sup>56</sup> Andreas von Kreta, *Canone paraclitico alla Madre di Dio*, Ode V-VII: ital. Übersetzung in *Testi mariani del primo millennio*, Bd. II, Rom 1989, 480.

<sup>57</sup> Germanus von Konstantinopel, *In sanctae Mariae Zonam* (PG 98, 380).

<sup>58</sup> Johannes von Damaskus, *Hom. II in Dormitionem* 16 (PG 96, 744 C); vgl. *Testi mariani del primo millennio*, Bd. II, Rom 1989, 534.

<sup>59</sup> Johannes der Geometer, *Hom. In Dorm.* 62; ed. A. Wenger, *L'Assomption de la T.S. Vierge dans la tradition byzantine du VI au XV s.*, Paris 1955, zitiert in *Testi mariani del primo millennio*, Bd. II, Rom 1989, 965f. Weitere Zeugnisse finden sich in L. Gambero, *Fede e devozione mariana nell'impero bizantino. Dal periodo post-patristico alla caduta dell'impero* (1453), Cinisello Balsamo 2012, 466 (Register s.v. «Misericordiosa»); Toniolo (2003).

#### 4. 2. 2 Die Ursprünge der Anrufung Mariens als »Mutter der Barmherzigkeit« im »Salve Regina«

Im lateinischen Westen beginnen die ausdrücklichen Zeugnisse für die Barmherzigkeit Mariens erst in der Karolingerzeit. Ein weit verbreitetes Gebet, das dem syrischen Diakon Efreim zugeschrieben wird, aber am Ende des 8. Jh. im Reich der Franken entstand, wendet sich an Maria: »O überaus Barmherzige, durch dich ist die ganze Welt gerettet worden; ich bitte dich, flehe bei Gott für mich überaus Unreinen ..., dass ich ... das ewige Reich erlangen kann«<sup>60</sup>. Ein ebenfalls weit verbreitetes Gebet, das auch unter dem Namen des hl. Augustinus zirkulierte und aus der Mitte des 8. Jahrhunderts stammt, bringt die gemeinte Sache deutlich zum Ausdruck: »Heilige Maria, unterstütze die Elenden, hilf den Schwachen, tröste die Weinenden, bitte für das Volk ...«<sup>61</sup>.

Der aus der Lombardei stammende Paulus Diaconus († ca. 799) spricht zu unserem Thema in einer Predigt zur Aufnahme Mariens in den Himmel:

»Jubeln wir also und freuen wir uns über sie, denn Maria ist im Himmel die treue Fürsprecherin (*advocata*) von uns allen. Ihr Sohn ist Mittler zwischen Gott und den Menschen, während sie Mittlerin zwischen dem Sohn und den Menschen ist. Wie es sich für die Mutter der Barmherzigkeit gebührt, ist sie für uns ganz und gar Barmherzigkeit; sie weiß mit unseren Schwächen mitzuleiden, denn sie kennt gut den Stoff, aus dem wir gemacht sind. Darum tritt sie unablässig bei ihrem Sohn für uns ein, unter der Bedingung freilich, dass wir unsere bösen Handlungen beklagen und verabscheuen«<sup>62</sup>.

Eine große Popularität bekommt der Titel »Mutter der Barmherzigkeit« durch den hl. Odo, den zweiten Abt von Cluny († 942)<sup>63</sup>. Als 16jähriger (also um 894 ca.) betete er in den Vigilien des Weihnachtsfestes: »O Herrin, Mutter der Barmherzigkeit, in dieser Nacht hast du der Welt den Heiland geboren! Erweise dich huldvoll als Fürsprecherin für mich. Zu deiner glorreichen einzigartigen Geburt fliehe ich, Gütigste, neige huldvoll dein Ohr meinen Bitten«<sup>64</sup>.

Ein ehemaliger Räuber, der als Mönch in das Kloster von Cluny eingetreten war, erzählte Abt Odo von einer Vision, die ihm kurz vor seinem Tod zuteilwurde. Er sei in seinem Geiste in den Himmel erhoben worden, wo sich ihm eine von strahlendem Glanz umgebene Frau genähert habe. Sie stellte sich ihm vor als »die Mutter der

<sup>60</sup> Pseudo-Efreim, Gebet »Singularis meriti«: H. Barré, *Prières anciennes de l'Occident à la Mère du Sauveur. Des origines à saint Anselme*, Paris 1963, 52; vgl. TPM ( = Testi mariani del primo millennio) 3 (1990) 981.

<sup>61</sup> Barré (1963) 42; vgl. TPM 3 (1990) 980 (aus dem Homiliar des Alanus von Farfa), mit Anm. 2; ganz ähnlich Pseudo-Augustinus (= Ambrosius Autpertus), In Assump. B.V.M., 11 (PL 39, 2134); vgl. TPM 3 (1990) 728.

<sup>62</sup> Paulus Diaconus, Hom. 2 in Assumpt. [11] (PL 95, 1496 B-C).

<sup>63</sup> Vgl. dazu G.M. Roschini, »L'origine e il primo sviluppo del titolo e del culto della 'Mater misericordiae' (sec. X-XI)«: Pontificia Academia Mariana Internationalis (Hrsg.), *De cultu mariano saeculis VI-XI*, Bd. IV, Rom 1972, 473–486; L. Hödl, »Odo von Cluny«: *Marienlexikon* 4 (1992) 671; A. Gila, »'Maria, regina e madre di misericordia': un tema tipico dell'epoca medievale«: P. Di Domenico – E. Peretto (Hg.), *Maria Madre di misericordia. Monstra te esse matrem*, Padova 2003, 186–217 (189).

<sup>64</sup> Vita s. Odonis I,9 (PL 133, 47 B-C).

Barmherzigkeit« (*Ego sum mater misericordiae*). »In drei Tagen zur gleichen Stunde«, so kündigte ihm die Frau an, »wirst du an diesen Ort gelangen«. Drei Tage später zur angekündigten Zeit starb der junge Mann. Und der Biograf des hl. Odo erzählt (im Jahre 945): »Von diesem Augenblick an begann unser Vater die Gewohnheit, die selige Jungfrau mit dem Titel ‚Mutter der Barmherzigkeit‘ anzurufen«<sup>65</sup>.

Weitere Zeugnisse finden wir dann etwa um das Jahr 1025 in der Lebensbeschreibung des heiligen Maiolus, der durch das Gebet zu Maria als »Mutter der Barmherzigkeit« geheilt worden sei<sup>66</sup>. Fulbert von Chartres († 1029) nennt diese Anrufung in einer Predigt<sup>67</sup>.

Der Gehalt des Titels wird besonders deutlich in zwei Aussagen des hl. Petrus Damiani († 1072). In einer Predigt über die Geburt Mariens schreibt er: »Wir bitten dich, du gnädige Mutter der Frömmigkeit und Barmherzigkeit selbst, damit wir ... die Hilfe deiner Fürsprache im Himmel haben«<sup>68</sup>. Demnach ist Maria »Mutter der Barmherzigkeit«, weil sie Christus geboren hat, der die Barmherzigkeit selbst ist. Auf der anderen Seite ist es aber auch offenkundig, dass Maria den sie anrufenden Menschen durch ihre Fürsprache Barmherzigkeit erweist. Petrus Damiani kann darum auch betonen: Maria ist barmherzig und Verwalterin des »Schatzes der Barmherzigkeit Gottes«<sup>69</sup>.

Das »Salve Regina« ist in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden und wurde anfangs besonders am Marienheiligtum Le Puy-en-Velay gesungen<sup>70</sup>. Der vollständige Text ist erstmals bezeugt im Jahre 1140 in dem vom hl. Bernhard von Clairvaux redigierten Antiphonar des Zisterzienserordens<sup>71</sup>. In Le Puy wird die Antiphon zunächst zur Terz am Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel gesungen<sup>72</sup>. In der Liturgie der Zisterzienser finden wir das »Salve Regina« seit dem Jahre 1218 als tägliche marianische Schlußantiphon am Ende der Komplet<sup>73</sup>. Die anderen Orden schlossen sich diesem Brauch an, der später von dem Römischen Brevier Pius' V. übernommen wird. Das »Salve Regina« ist wahrscheinlich die älteste der dort aufgenommenen vier marianischen Schlussantiphonen, zu denen auch die Gesänge »Alma redemptoris mater«, »Ave, Regina caelorum« und »Regina caeli« gehören. Papst Leo XIII. 1884 führte den Brauch ein, das »Salve Regina« nach jeder Stillmesse zu beten, eine Gewohnheit, in der außerordentlichen Form des römischen Ritus weiterlebt. Auch im nachkonziliaren Stundengebet gehört der Gesang zu den marianischen Schlussantiphonen. Deutschsprachige Paraphrasen des Liedes sind bezeugt seit dem 14. Jh.<sup>74</sup>

<sup>65</sup> Vita s. Odonis II,20 (PL 133, 72 A-B). Vgl. auch Testi mariani del primo millennio, Bd. III, Rom 1990, 842.

<sup>66</sup> Vita Sancti Maioli II,12 (PL 137, 760).

<sup>67</sup> Fulbert von Chartres, Sermo 4 (De nativ. B.V.M.) (PL 141, 323 C).

<sup>68</sup> Petrus Damiani, Sermo 46 in Nativitate Beatae Mariae (PL 144, 761 B).

<sup>69</sup> Petrus Damiani, Sermo 44 (PL 144, 740 C). Vgl. dazu R. Laurentin, Kurzer Traktat der marianischen Theologie, Regensburg 1959, 84f, Anm. 91; Gila (2003) 189f.

<sup>70</sup> Vgl. D. von Huebner, »Salve Regina I. Musikwissenschaft«: Marienlexikon 5 (1993) 648f (648).

<sup>71</sup> Vgl. Th. Maas-Ewerd, »Salve Regina II. Liturgiewissenschaft«: Marienlexikon 5 (1993) 649.

<sup>72</sup> Vgl. Gila (2003) 190, Anm. 12.

<sup>73</sup> Vgl. von Huebner (1993) 648.

<sup>74</sup> Vgl. G. Bernt, »Salve Regina III. Deutsche Tradition«: Marienlexikon 5 (1993) 649f.

Der lateinische Text beginnt heute mit den Worten »Salve Regina, mater misericordia« („Sei begrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit«). Die ursprüngliche Fassung, die dem Bischof von Le Puy, Adhémar von Monteil, zugeschrieben wird, lautet hingegen »Salve Regina misericordiae« (»Sei begrüßt, Königin der Barmherzigkeit«)<sup>75</sup>.

Auf jeden Fall finden wir hier eine Verbindung zwischen den Titeln »Königin der Barmherzigkeit« und »Mutter der Barmherzigkeit«. »Das ›Salve Regina‹ drückt in vollendeter Weise die Stellung des mittelalterlichen Menschen zu Maria aus, sein vollkommenes Vertrauen zu ihr, der Mutter der Barmherzigkeit, in deren Schutz sich die verbannten Kinder Evas empfehlen und deren Leben, Süßigkeit und Hoffnung sie ist, seinen Glauben an ihre Macht als Fürsprecherin bei Gott und ihre Mittlerschaft zwischen ihm und Christus, den sie ihm zeigen wird, wenn die Verbannung dieses Erdenlebens vorüber ist«<sup>76</sup>.

Besonders herausgehoben wird die Barmherzigkeit Mariens vom hl. Bernhard von Clairvaux: »Wir loben zwar auch ihre Demut, wir bewundern ihre Jungfräulichkeit; aber da wir arme Sünder sind, so reizt und gefällt uns mehr, von ihrer Barmherzigkeit reden zu hören; diese umfassen wir lieber, ihrer gedenken wir öfter, sie rufen wir häufiger an«<sup>77</sup>.

#### 4.3 Alfons von Liguori als exemplarischer Zeuge der Neuzeit

Der wohl bekannteste und einflussreichste Lobredner der Barmherzigkeit Mariens in der Neuzeit ist der heilige Kirchenlehrer Alfons Maria von Liguori († 1787) mit seinem Bestseller »Die Herrlichkeiten Mariens« (1759). Es ist »eine volkstümliche Andachtsschrift ..., die im Rahmen einer Erklärung des Salve Regina (...) sowie einiger Abhandlungen zu den Marienfesten beinahe sämtliche Lehren über die Gottesmutter bietet«<sup>78</sup>. Als Gründer der Redemptoristen hat der hl. Alfons einen großen Einfluss auf die marianische Formung der Gläubigen durch die Volksmissionen gewonnen. Inmitten der geistlichen Kälte des Zeitalters der Aufklärung und des mariologischen Minimalismus der Jansenisten bietet Alfons von Liguori geistige Nahrung für eine Erneuerung des Glaubenslebens mit dem Blick auf die Gottesmutter.

Als erfahrener Volksmissionar schreibt der hl. Alfons in der Einleitung zu seinem Werk: Gewöhnlich bewirkt »keine Predigt solchen Segen und solche Zerknirschung des Volkes ..., als die Predigt von der Barmherzigkeit Gottes ... Darum überlasse ich es anderen Schriftstellern, die übrigen Vorzüge Mariens zu beschreiben und nehme mir vor, in diesem Buch vorzüglich von *ihrer großen Güte und ihrer mächtigen Fürsprache* zu handeln. Ich habe deswegen ... in jahrelanger Arbeit alles gesammelt, was die heiligen Väter und die berühmtesten Autoren über die Barmherzigkeit und Macht Mariens

<sup>75</sup> Vgl. Gila (2003) 190, Anm. 12.

<sup>76</sup> H. Graef, Maria. Eine Geschichte der Lehre und Verehrung, Freiburg i.Br. 1964, 210.

<sup>77</sup> Bernhard von Clairvaux, In Assumptione B.M.V., sermo 4, n. 4 (PL 183, 429).

<sup>78</sup> J. Heinzmann, »Alfons Maria v. Liguori«: Marienlexikon I (1988) 97.

geschrieben haben«<sup>79</sup>. Im Zentrum steht dabei die schon von der griechischen Theologie des 8. Jahrhunderts und vom hl. Bernhard formulierte Überzeugung, dass »alle Gnaden nur durch die Hand Mariens ausgeteilt werden«. Deshalb hängt »das Heil aller« davon ab, »dass von Maria und dem Vertrauen auf ihre Fürbitte gepredigt werde«<sup>80</sup>.

#### **4. 4 Das neuere päpstliche Lehramt: ausgewählte Beispiele**

Nachdem wir die geschichtliche Grundlegung der Anrufung Mariens als Mutter und Königin der Barmherzigkeit an unserem geistigen Auge vorziehen lassen konnten, seien nun einige Aussagen des neueren päpstlichen Lehramtes referiert.

##### *4. 4. 1 Maria, die Gnadenvolle, als »Mutter der Barmherzigkeit« bei Leo XIII. (1892)*

Papst Leo XIII. schreibt etwa in seiner Enzykliken über den Rosenkranz: »wenn wir uns mit unseren Bitten zu Maria flüchten, dann flüchten wir uns ja zur Mutter der Barmherzigkeit. In ihrer Herzensgüte will sie vor allem uns zur Erlangung des ewigen Lebens behilflich sein; aber darüber hinaus will sie uns von sich aus und sofort in jeder Not zu Hilfe kommen, selbst wenn sie nicht eigens darum angerufen wird. Mit vollen Händen will sie uns mitteilen aus jenem Schatz der Gnade, der ihr von Anfang an in so reicher Fülle von Gott verliehen wurde, dass sie dadurch würdig war, seine Mutter zu werden. Diese Gnadenfülle ist die herrlichste Auszeichnung, die Maria zuteil wurde; durch sie überragt sie weit alle Stufen und Ordnungen der Engel und Menschen und steht von allen Christus am nächsten«<sup>81</sup>.

##### *4. 4. 2 Die Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens durch Pius XII. (1942)*

Eindrucksvoll ist auch, um ein prominentes Beispiel herauszuheben, die Weihe der Welt an der Unbefleckte Herz Mariens im Jahre 1942, also mitten im Zweiten Weltkrieg:

»Königin des heiligen Rosenkranzes, Hilfe der Christen, Zuflucht des menschlichen Geschlechtes, Siegerin in allen Schlachten Gottes! Flehend werfen wir uns vor deinem Throne nieder. Wir kommen voll Vertrauen, dass wir Barmherzigkeit, Gnade und rechte Hilfe in unseren Bedrängnissen erlangen. Wir vertrauen nicht auf unsere Verdienste, sondern einzig auf die unendliche Güte deines mütterlichen Herzens.

---

<sup>79</sup> Alfons Maria von Liguori, *Die Herrlichkeiten Mariens*, Stuttgart 1991, 20. In der Folge verwenden wir diese deutsche Übersetzung. Für die historisch-kritische Überprüfung der vom hl. Alfons zitierten Quellen (dessen Angaben nicht immer dem neuesten Kenntnisstand entsprechen) vergleiche man die neue italienische Ausgabe: Alfonso M. de Liguori, *Le glorie di Maria*. Presentazione di Giovanni Velocci, Cinisello Balsamo <sup>2</sup>2002.

<sup>80</sup> Zur universalen Gnadenvermittlung Mariens in Christus vgl. Hauke, *Introduzione alla mariologia*, Kap. 8; Ders., *Maria, »Mittlerin aller Gnaden«*. Die universale Gnadenmittlerschaft Mariens im theologischen und seelsorglichen Schaffen von Kardinal Mercier (*Mariologische Studien* 17), Regensburg 2004; Ders., »Maria, »Mittlerin aller Gnaden«, im Vatikanischen Geheimarchiv aus der Zeit Pius' XI. – Zwischenbericht einer Spurensicherung«: *Theologisches* 36 (2006) 381–392; Ders., »Maria als mütterliche Mittlerin in Christus. Ein systematischer Durchblick«: *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 12 (2/2008) 13–53.

<sup>81</sup> Leo XIII., Enzyklika »*Magnae Dei Matris*« (1892): Graber – Ziegenaus, Nr. 69.

Dir und deinem unbefleckten Herzen vertrauen wir uns an und weihen wir uns in dieser entscheidenden Stunde der menschlichen Geschichte. ...

Du, o Mutter der Barmherzigkeit, erbitte uns von Gott den Frieden! Erbitte uns vor allem jene Gnaden, die in einem Augenblick die Seelen umwandeln können; erbitte uns jene Gnaden, die den Frieden vorbereiten, herbeiführen und sichern! Königin des Friedens, bitte für uns und gib der Welt den Frieden, nach dem die Völker seufzen, den Frieden in der Wahrheit, in der Gerechtigkeit, in der Liebe Christi! Gib der Welt den Frieden der Waffen und den Frieden der Seelen, damit in der Ruhe der Ordnung das Reich Gottes sich ausbreite. ...

Dem Herzen deines göttlichen Sohnes Jesus Christus wurde die Kirche und das ganze menschliche Geschlecht geweiht. Auf ihn sollten alle ihre ganze Hoffnung setzen! Er sollte für sie Zeichen und Unterpand des Sieges und der Rettung sein! So weihen wir uns auf ewig auch Dir, deinem unbefleckten Herzen, o Mutter und Königin der Welt! Deine Liebe und dein Schutz sollen den Sieg des Reiches Gottes beschleunigen! Alle Völker, im Frieden mit sich und mit Gott, sollen dich selig preisen! Mit dir sollen sie von einem Ende der Welt bis zum anderen das ewige Magnifikat der Glorie, der Liebe und Dankbarkeit zum Herzen Jesu anstimmen: In ihm allein können sie die Wahrheit, das Leben und den Frieden finden. Amen<sup>82</sup>.

#### 4. 4. 3 *Maria als Empfängerin und Offenbarerin der barmherzigen Liebe Gottes bei Johannes Paul II. (Dives in misericordia, 1980)*

Die umfangreichste päpstliche Stellungnahme zur Barmherzigkeit Mariens findet sich in der Enzyklika Johannes Pauls II. über das göttliche Erbarmen (1980). Einige Teile haben wir daraus bereits zitiert. Nachdem sich der Heilige Vater über das Magnifikat geäußert hat, das Maria als Empfängerin der Barmherzigkeit vorstellt, und auf ihr Herzensopfer unter dem Kreuz eingegangen ist, fährt er fort:

»Gerade an dieser ‚sich erbarmenden‘ Liebe, die vor allem bei der Begegnung mit dem moralischen und physischen Übel wirksam wird, hatte das Herz derer, die dem Gekreuzigten und Auferstandenen Mutter war, in außergewöhnlicher Weise Anteil. In ihr und durch sie offenbart sich die erbarmende Liebe weiterhin in der Geschichte der Kirche und der Menschheit. Diese Offenbarung ist deshalb besonders fruchtbar, weil sie sich in Maria auf das einzigartige Taktgefühl ihres mütterlichen Herzens gründet, auf ihre besondere Empfindsamkeit und die Fähigkeit, alle Menschen zu erreichen, *welche die erbarmende Liebe leichter von seiten einer Mutter annehmen*. Das ist eines der großen und lebenspendenden Geheimnisse des Christentums, dem Geheimnis der Menschwerdung innig verbunden.

,Diese Mutterschaft Mariens in der Gnadenökonomie dauert unaufhörlich an, von der Zustimmung, die sie bei der Verkündigung gläubig gab und unter dem Kreuz ohne Zögern festhielt, bis zur ewigen Vollendung aller Auserwählten. In den Himmel aufgenommen, hat sie diese heilbringende Aufgabe nicht niedergelegt, sondern fährt

<sup>82</sup> Pius XII., Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens, 31. Oktober 1942: vgl. Graber – Ziegenaus, Nr. 168f; obige Übersetzung nach [www.fatima.ch](http://www.fatima.ch) (Zugang 23.5.2016).

durch ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken. In ihrer mütterlichen Liebe trägt sie Sorge für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zum seligen Vaterland gelangen‘ (II. Vatikanum, Lumen gentium 62)«<sup>83</sup>.

#### 4. 4. 4 Maria im »Jahr der Barmherzigkeit« nach Papst Franziskus (2015–16)

Papst Franziskus beschreibt Sinn und Gehalt des Außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit in seiner 2015 veröffentlichten Verkündigungsbulle »Misericordiae vultus«. Dabei gilt ein aufmerksamer Blick auch Maria als »Mutter der Barmherzigkeit«:

»Unser Gedanke richtet sich nun auf die Mutter der Barmherzigkeit. Ihr liebevoller Blick begleite uns durch dieses Heilige Jahr, damit wir alle die Freude der Zärtlichkeit Gottes wiederentdecken können. Kein anderer hat so wie Maria die Tiefe des Geheimnisses der Menschwerdung Gottes kennen gelernt. Ihr ganzes Leben war geprägt von der Gegenwart der fleischgewordenen Barmherzigkeit. Die Mutter des Gekreuzigten und Auferstandenen ist eingetreten in das Heiligtum der göttlichen Barmherzigkeit, denn sie hatte zutiefst Anteil am Geheimnis seiner Liebe.

Dazu erwähnt, die Mutter des Sohnes Gottes zu sein, war Maria von Anbeginn an von der Liebe des Vaters vorbereitet worden, um die *Lade des Bundes* zu sein, des Bundes zwischen Gott und den Menschen. In ihrem Herzen hat sie die Barmherzigkeit Gottes bewahrt, in völligem Einklang mit ihrem Sohn Jesus. Ihr Lobgesang auf der Schwelle des Hauses der Elisabeth war der Barmherzigkeit gewidmet, die sich erstreckt ‚von Geschlecht zu Geschlecht‘ (*Lk* 1,50). Auch wir waren schon in diesen prophetischen Worten der Jungfrau Maria anwesend. Das wird uns Trost und Stärke sein, wenn wir die Heilige Pforte durchschreiten, um die Frucht der göttlichen Barmherzigkeit zu erfahren.

Unter dem Kreuz ist Maria, gemeinsam mit Johannes, dem Jünger, den Er liebte, Zeugin der Worte der Vergebung, die über die Lippen Jesu kamen. Diese höchste Form der Vergebung für die, die ihn gekreuzigt haben, zeigt uns, wie weit die Barmherzigkeit Gottes geht. Maria bezeugt, dass die Barmherzigkeit des Sohnes Gottes grenzenlos ist und alle erreicht, ohne jemanden auszuschließen. Richten wir an sie das uralte und doch stets neue Gebet des *Salve Regina*, dass sie nie müde werde, uns ihre barmherzigen Augen zuzuwenden, und uns würdig mache, das Antlitz der Barmherzigkeit zu betrachten, ihren Sohn Jesus Christus«<sup>84</sup>.

Als Papst Franziskus am 1. Januar 2016 die Heilige Pforte in der Patriarchalbasilika Santa Maria Maggiore öffnete, begrüßte er Maria mit den Worten: »Salve, Mater misericordiae!«, dem Beginn eines alten Hymnus, den der Heilige Vater in der Folge zi-

<sup>83</sup> Dives in misericordia 9.

<sup>84</sup> Misericordiae vultus 24. Die Aussage, dass die Barmherzigkeit Gottes alle erreiche, »ohne jemanden auszuschließen«, darf nicht im Sinne der von der Kirche verurteilten Lehre der Allererlösung verstanden werden, wonach alle Menschen in den Himmel kommen, sondern ist auszulegen im Sinne des universalen Heilsangebotes, dem sich der Mensch auch widersetzen kann. Vgl. dazu etwa A. Ziegenaus, »Die Hölle als Wirklichkeit ewigen Heilsverlustes«: F. Breid (Hrsg.), Wenn der Herr einst wiederkommt, Kisslegg-Immenried 2012, 175–187.

tiert: »Gruß dir, Mutter der Barmherzigkeit, Mutter Gottes und Mutter der Vergebung, Mutter der Hoffnung und Mutter der Gnade, Mutter reich an heiliger Fröhlichkeit«<sup>85</sup>.

## 5. Systematische Perspektiven

Nachdem wir die biblischen Grundlagen und die geschichtliche Entwicklung über die Barmherzigkeit der Gottesmutter umrissen haben, sind nun einige systematische Perspektiven deutlich zu machen.

### 5.1 Maria als Empfängerin der göttlichen Barmherzigkeit

Im Magnifikat, der deutlichsten biblischen Verbindung zwischen Maria und der göttlichen Barmherzigkeit, erscheint die Gottesmutter als Vertreterin des neuen Gottesvolkes, das die Barmherzigkeit Gottes in der Ankündigung der Geburt Jesu erfahren hat. Maria ist also zunächst einmal Empfängerin der göttlichen Barmherzigkeit, insofern Gott sie dazu berufen hat, die menschliche Mutter des ewigen Sohnes Gottes zu werden. Dieses Empfangen der Barmherzigkeit reicht zurück in den ewigen Heilsplan Gottes und verwirklicht sich in der Geschichte bereits beim menschlichen Lebensursprung Mariens, als sie im Schoß ihrer Mutter ohne den Makel der Erbsünde empfangen worden ist<sup>86</sup>. Im Blick auf das barmherzige Wirken Jesu, dem Erlöser der Menschheit, wurde Maria als Prophetin, Mutter und Königin der Barmherzigkeit berufen.

### 5.2 Maria als Königin der Barmherzigkeit

Das Empfangen der Barmherzigkeit Gottes bereits in der Bewahrung vor der Erbsünde begründet die einzigartige Stellung Mariens in der Heilsgeschichte. Sie allein wird vor dem Makel jeglicher Sünde bewahrt, weil sie dazu berufen worden ist, die Mutter des Sohnes Gottes zu werden und die Mutter der Kirche. Sie empfängt die göttliche Barmherzigkeit in der Fülle der Gnade vom Beginn ihres Lebens an, um selbst barmherzig wirken zu können. Als »Königin der Barmherzigkeit« steht sie an der Seite Christi des Königs, um in ihrer spezifischen Prägung als Urbild und Mutter der Kirche am Aufbau des Reiches mitzuwirken. Wie die Präfation der Marienmesse »Maria, Königin und Mutter der Barmherzigkeit« hervorhebt, ist die selige Jungfrau eine »milde Königin«<sup>87</sup>.

Das Königtum Jesu gründet in seinem Gott sein, aber auch in seinem Heilswirken als Mensch: durch den Tod am Kreuz hat er, der Messias aus dem Geschlechte Davids, seine Erhöhung und die Ausgießung der Gnade für die Menschen verdient.

<sup>85</sup> Papst Franziskus, Predigt zur Eröffnung der Heiligen Pforte in Santa Maria Maggiore, 1. Januar 2016: Die Tagespost, 5. Januar 2016, S. 5.

<sup>86</sup> Vgl. dazu ausführlicher I. Calabuig, »La Vergine, oggetto della misericordia di Dio. Riflessioni a partire dalla liturgia«: P. Di Domenico – E. Peretto (Hg.), Maria Madre di misericordia. *Monstra te esse matrem*, Padova 2003, 244–265.

<sup>87</sup> Schott-Messbuch Marienmessen, 270 (Nr. 39).

In ähnlicher Weise hat auch das Königtum Mariens zwei Wurzeln: ihre Gottesmatterschaft, durch die sich ihre besondere Würde begründet, und ihre einzigartige Mitwirkung an der Erlösung<sup>88</sup>. Diese Mitwirkung erreicht ihren Höhepunkt am Kreuz, wo sie sich innerlich mit dem Opfer Jesu verbindet, und setzt sich fort in ihrem mütterlichen Wirken zugunsten aller Menschen, die mit Christus verbunden sind oder ihm zugehören sollen.

Das Königtum Mariens ist nicht nur eine Würdestellung, sondern beinhaltet eine Aufgabe, wie der hl. Alfons ausführt. Schon im weltlichen Bereich wird das Leitungsamt für das Wohl der Untergebenen verliehen. Alfons zitiert den stoischen Philosophen Seneca: »Die Größe des Königs und der Königin besteht darin, dass sie den Elenden zu Hilfe kommen«<sup>89</sup>.

Die Barmherzigkeit Mariens bekundet sich schon während ihres Erdenlebens, insbesondere bei der Hochzeit zu Kana als Anfang der »Zeichen« Jesu und bei ihrem Stehen unter dem Kreuz. Zur Vollendung kommt sie freilich erst aufgrund ihrer Aufnahme in den Himmel, weil sie in der seligen Gottesschau alle menschlichen Notlagen wahrnehmen kann und als Fürsprecherin wirkt. Im Lichte Gottes schaut Maria auf das »Tal der Tränen«, um den »verbannten Kindern Evas« zu Hilfe zu kommen.

„Wende deine barmherzigen Augen uns zu« – diese Bitte des »Salve Regina« kommentiert Alfons von Liguori mit einer dem hl. Epiphanius zugeschriebenen Homilie, in der Maria als »vieläugig« beschrieben wird<sup>90</sup>: »sie ist ganz Auge, um uns Elenden hienieden zu Hilfe zu kommen. Bei Anwendung des Exorzismus an einem Besessenen gab einmal der böse Feind, befragt, was Maria tue, die Antwort: ‚Sie steigt auf und nieder‘. Er wollte sagen, diese gütige Herrin sei mit nichts anderem beschäftigt, als auf die Erde herabzusteigen, um den Menschen Gnade zu bringen, und zum Himmel aufzusteigen, um dort von Gott die Erhöhung unserer Bitten zu erwirken«<sup>91</sup>.

Mit Hinweis auf den Franziskaner Konrad von Sachsen (13. Jh.) (unter den Werken Bonaventuras zitiert) wendet Alfons eine Aussage über Rut (die Stammutter des Königs David) auf Maria an: »Gesegnet bist du vom Herrn, o Tochter; denn deine frühere Barmherzigkeit wird durch die nachfolgende übertroffen« (Ruth 3,10)<sup>92</sup>. Die Barmherzigkeit Mariens war groß schon auf Erden und wird vom Himmel aus noch wirksamer, weil sie unsere Nöte besser kennt. »Wie der Glanz der Sonne ... den des Mondes übertrifft, so übertrifft jetzt die Barmherzigkeit Mariens im Himmel jene, die sie uns während des Erdenlebens erwiesen hat«<sup>93</sup>.

<sup>88</sup> Vgl. Pius XII., Enzyklika »Ad caeli Reginam« (1954): Graber – Ziegenaus, Nr. 237f.

<sup>89</sup> Seneca, Medea, Akt II, Szene 2. Zitiert in Alfons von Liguori, Herrlichkeiten, 25 (Teil I, Kap. 1).

<sup>90</sup> Epiphanius, Homilia in laudes S. Mariae Deiparae (PG 43, 497 C). Der Verfasser ist nicht Epiphanius selbst, sondern vielleicht ein anderer Erzbischof von Zypern mit dem gleichen Namen: vgl. die Anmerkung in Alfonso de Liguori, 2002, 190, Anm. 1; M. Geerard, Clavis Patrum graecorum II, Turnhout 1974, Nr. 3771.

<sup>91</sup> Alfons von Liguori, Herrlichkeiten, 177 (Teil I, Kap. 7).

<sup>92</sup> Im Buch Rut ist damit gemeint die Begleitung der Schwiegermutter in deren Heimat (die frühere Barmherzigkeit) und der Einsatz für den Weiterbestand der Familie durch die Heirat mit Boas.

<sup>93</sup> Alfons von Liguori, Herrlichkeiten, 179 (Teil I, Kap. 7); vgl. Konrad von Sachsen, Speculum B.M.V., lectio 10: Bonaventura, Opera omnia VI, Quaracchi 1893, 444, Sp. 2 (vgl. die Anmerkung in Alfonso de Liguori, 2002, 192, Anm. 11).

Die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel ist ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit, das den »verbannten Kindern Evas« Hoffnung gibt. Schon das vorchristliche Judentum sieht den Tag der Auferstehung am Ende der Zeiten als »Tag der Barmherzigkeit« und »Tag des Trostes«<sup>94</sup>. Nach dem Zweiten Vatikanum ist Maria, mit Leib und Seele im Himmel verherrlicht, »ein Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes« für das pilgernde Gottesvolk<sup>95</sup>.

### 5.3 Der Sinngehalt des Titels »Mutter der Barmherzigkeit«

Schon im geschichtlichen Teil haben wir einen Hinweis bekommen auf die Bedeutung des Titels »Mutter der Barmherzigkeit«: Maria ist Mutter Christi, des Barmherzigen schlechthin, und übt die Werke der Barmherzigkeit, vor allem durch ihre Fürsprache im Himmel. Im gleichen Sinne äußert sich auch die Einführung in die Marienmesse »Maria, Königin und Mutter der Barmherzigkeit«: »Unter dem Titel ‚Mutter der Barmherzigkeit‘ ... wird die heilige Maria zu Recht gefeiert, weil sie uns den Herrn Jesus Christus geboren hat, die sichtbare Barmherzigkeit des unsichtbaren, barmherzigen Gottes, und weil sie die geistliche Mutter der Gläubigen ist, voll Gnade und Barmherzigkeit«<sup>96</sup>.

Einen plausiblen Hinweis finden wir auch beim hl. Petrus Canisius: »Mutter der Barmherzigkeit« heißt soviel als barmherzige Mutter. So wird dieser Genitiv oft in der Heiligen Schrift gebraucht nach der Sprachweise der Hebräer; zum Beispiel wo Gott der Gott der Barmherzigkeit und des Friedens genannt wird, das heißt, der barmherzige und friedfertige Gott ... Wir grüßen also Maria als die barmherzige Mutter ... und sagen, sie sei unter allen Müttern ... weitaus die barmherzigste ...«<sup>97</sup>.

Die Anrede »Mutter« weist hier auf die geistige Mutterschaft bzw. auf die mütterliche Mittlerschaft in Christus. Insofern die geistige Mutterschaft Mariens auf eine Notlage gerichtet ist, erweist sie sich als Werk der Barmherzigkeit.

### 5.4 Das Verhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit

In manchen homiletischen Äußerungen wurde die strafende Gerechtigkeit Gottes oder Christi der Barmherzigkeit Mariens entgegengestellt. Einige Stimmen in diesem Sinne sammelt auch der hl. Alfons, so etwa die Meinung eines Prager Erzbischofs aus dem späten Mittelalter: »der ewige Vater« habe »dem Sohn das Amt zu richten und zu strafen übergeben ...; der Mutter aber das Amt, Mitleid zu haben mit den Elenden und ihnen zu helfen«<sup>98</sup>.

<sup>94</sup> Vgl. A.M. Serra, »L'Assunta, madre di misericordia«: P. Di Domenico – E. Peretto (Hg.), *Maria Madre di misericordia. Monstra te esse matrem*, Padova 2003, 76–121 (78f).

<sup>95</sup> *Lumen gentium* 68.

<sup>96</sup> Schott-Messbuch Marienmessen, 262f. (Nr. 39).

<sup>97</sup> Petrus Canisius, *Maria, die unvergleichliche Jungfrau und hochheilige Gottesgebärerin*, Warnsdorf 1933; Nachdruck Stuttgart 2013, 524f. (Kap. 56).

<sup>98</sup> Erzbischof Ernest, *Psalterium de laudibus S. Mariae* (1385), Kap. 122; vgl. Alfons von Liguori, *Herrlichkeiten* 26 (Teil I, Kap. 1); Alfonso de Liguori (2002) 41, Anm. 13.

In dieser Ansicht ist sicher richtig, dass Maria (im Unterschied zu Christus) in aller Regel nicht mit dem Urteilsspruch des Weltenrichters verbunden wird beim Jüngsten Gericht. Andererseits ist aber die Barmherzigkeit Mariens auch nicht als Gegensatz zur Gerechtigkeit zu verstehen. Barmherzigkeit geht über die Gerechtigkeit hinaus, ist ihr nicht entgegengesetzt<sup>99</sup>. Maria stimmt dem Willen Gottes stets zu, ganz gleich, ob es sich um die strafende Gerechtigkeit Gottes oder um das Gewähren der barmherzigen Gnade geht. Auch beim hl. Alfons von Liguori, der in der Moraltheologie einen ausgewogenen Mittelweg geht zwischen Rigorismus und Laxismus, ist es ganz klar: für die Rettung des Sünders vor dem ewigen Verderben ist der Pilgerstand verlangt (also das Leben auf Erden, das mit dem leiblichen Tod endet) und die innere Zuwendung zu Gott in der Reue. Am Ende des Kapitels über die Barmherzigkeit Mariens bringt er das Beispiel eines Rechtsanwaltes, der ein übles Leben führte, aber immerhin täglich ein Gebet zur Gottesmutter verrichtete. Aufgrund dieser Andacht zu Maria wurde ihm die Gnade gewährt, einem unvorbereiteten Tode zu entgehen und sich vor seinem Ableben zu bekehren<sup>100</sup>.

In diesem Sinne präsentiert sich auch die Darstellung Mariens durch Michelangelo bei seinem Gemälde über das Jüngste Gericht in der Sixtinischen Kapelle: neben der majestätischen Gestalt Christi des Weltenrichters sieht man ein liebliches Bild der Gottesmutter, die ihr Haupt nach unten neigt: sie blickt auf einen Engel, der mit einem Seil zwei Gläubige nach oben zieht. Dieses Seil des Heiles ist ein großer Rosenkranz, durch dessen Gebet die Gläubigen Rettung finden.

Der katalanische Laientheologe Raimundus Lullus (13. Jh.) betont in seinem »Buch über die heilige Maria« die Zusammengehörigkeit von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. »Aus dem Tuch der Barmherzigkeit und des Mitleids ... hat sich Unsere Liebe Frau Kleid, Rock, Mantel, Schleier und Krone geschaffen, damit die Sünder sie im Gewand der Barmherzigkeit und des Mitleids sehen mögen. Das Kleid bedeutet Reue, der Rock Schuldbekennnis, der Mantel Buße, der Schleier Vergebung, die Krone das Geschenk des Himmels. Und wenn die Sünder Unsere Liebe Frau auf diese Weise betrachten und die Bedeutung des Gewandes verstehen, flößt ihnen Unsere Liebe Frau Hoffnung auf Vergebung und Gnaden ein«<sup>101</sup>. Wenn ein Sünder »verzweifelt, ruft er die Gerechtigkeit Gottes, die die Sünder bestraft. Dadurch aber, dass er mit seinem Erinnern, Verstehen und Lieben Unsere Liebe Frau zu rufen vermag, ruft er die Barmherzigkeit und das Mitleid, in die Unsere Liebe Frau gekleidet ist. Barmherzigkeit und Mitleid unserer Lieben Frau stehen in Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit, und so verwandelt sich die Verzweiflung des Sünders in Hoffnung ...«<sup>102</sup>.

<sup>99</sup> Vgl. auch Franziskus, *Misericordiae vultus* 21: »Die Barmherzigkeit steht ... nicht im Gegensatz zur Gerechtigkeit. Sie drückt vielmehr die Haltung Gottes gegenüber dem Sünder aus, dem Er eine weitere Möglichkeit zur Reue, zur Umkehr und zum Glauben anbietet«.

<sup>100</sup> Vgl. Alfons von Liguori, *Herrlichkeiten* 184 (Teil I, Kap. 7, Beispiel).

<sup>101</sup> Ramon Llull, *Das Buch über die heilige Maria. Libre de sancta Maria*. Katalanisch-deutsch, Stuttgart – Bad Canstatt 2015, 259 (Kap. 21, 2).

<sup>102</sup> Ebenda, 261 (Kap. 21, 3).

### 5.5 Maria als weibliches Abbild des göttlichen Erbarmens

In einer theologisch korrekten Sicht erscheint »Mariens Barmherzigkeit nur als Abbild und Organ des erlösenden Erbarmens Gottes, d.h. als Ausstrahlung und Vermittlung der allein heilswirksamen Barmherzigkeit Gottes und Christi. Gott aber hat seine Liebe und Barmherzigkeit in Maria unter das Gesetz der Mütterlichkeit gestellt. Deshalb wird in Maria ein neuer Aspekt der Barmherzigkeit Gottes und Christi sichtbar. Durch Maria wird Gottes Barmherzigkeit anders sichtbar als ohne sie, weil eben Gott hier seine Barmherzigkeit im Bild und Herzen der Frau und Mutter ausgeprägt hat. Maria stellt die Barmherzigkeit Gottes in einer für unsere Armseligkeit besonders zugänglichen und wirksamen Weise dar«<sup>103</sup>.

Ein herausragendes Beispiel für diese Darstellung findet sich in einer Predigt des hl. Bernhard von Clairvaux. Sollten wir Angst haben, uns an Gott den Vater zu wenden, dann schenkt der Vater uns seinen Mensch gewordenen Sohn, unseren Bruder. Wenn wir uns vor Jesus als dem hoheitsvollen Richter fürchten, der immerhin Gott bleibt, gibt er uns Maria als Fürsprecherin. »Jedenfalls wird der Sohn die Mutter erheören und der Vater den Sohn«. Bernhard nennt diese »Treppe der Sünder« seine höchste Zuversicht und den vollständigen Grund für seine Hoffnung<sup>104</sup>.

### 5.6 Maria als »Spiegel der Dreifaltigkeit« im Erbarmen

Die Bedeutung der Barmherzigkeit Mariens können wir betrachten im Zusammenhang mit ihrer Beziehung zu den drei göttlichen Personen. Im Zentrum steht hier die Beziehung zu Christus, wie wir es etwa in der Verhältnisbestimmung des Zweiten Vatikanums finden: Maria ist »die Mutter des Sohnes Gottes und daher die bevorzugt geliebte Tochter des Vaters und das Heiligtum des Heiligen Geistes«<sup>105</sup>. Es ist darum kein Zufall, dass bei unserer geschichtlichen Durchsicht der erste mit der Barmherzigkeit verbundene Marientitel »Mutter der Barmherzigkeit« lautet. »Mutter« ist Maria gegenüber ihrem Sohn, aber auch gegenüber seinem mystischen Leib, der Kirche.

Der Titel »Mutter« ist freilich zu verbinden mit dem der »Gefährtin« (socio). Maria ist »in einzigartiger Weise« die Gefährtin des Erlösers<sup>106</sup>. Bevor sie den Sohn Gottes in ihrem Schoß empfängt, spricht sie ihr Jawort auch ihrem göttlichen Sohn gegenüber. Sie erscheint darin als Urbild der Kirche, die sich als »Braut« ihrem göttlichen Bräutigam öffnet. Dem Mitleiden unter dem Kreuz entspricht die einzigartige Mitwirkung an der Erlösung. Dadurch hat Maria beigetragen »zur Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen. Deshalb ist sie uns in der Ordnung der Gnade Mutter«<sup>107</sup>.

Maria ist nicht nur Mutter des Sohnes, sondern auch »bevorzugt geliebte Tochter des Vaters«. Jesus Christus verdankt seine göttliche Natur allein der ewigen Zeugung des göttlichen Vaters, seine menschliche Natur hingegen entstammt allein seiner jungfräulichen Mutter. Das Erbarmen des Vaters ist nicht mit Affekten verbunden,

<sup>103</sup> Stöhr (1986) 54–56; vgl. Ders. (1988) 369; (2013) 56f.

<sup>104</sup> Bernhard von Clairvaux, In nativitate B.V. Mariae 7 (PL 183, 441).

<sup>105</sup> Lumen gentium 53.

<sup>106</sup> Vgl. Lumen gentium 61.

<sup>107</sup> Lumen gentium 61.

sondern meint die Auswirkung der ewigen göttlichen Liebe im Bereich der Welt. Die menschliche Aufnahme des göttlichen Erbarmens in Jesus Christus freilich hat im Erdenleben des Herrn auch eine gefühlsmäßige Komponente. Sie kommt zum Zuge in der Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu. Das Gleiche gilt auch entsprechend für die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens. In ihrer Barmherzigkeit hat Maria im wörtlichen Sinne ein Herz für uns. Was im Alten Testament im Bezug auf Gott als Metapher gelten muss, dass etwa sein Herz sich in Mitleid entzündet (Hos 11,8), passt hingegen auf das Leiden des Herzens Jesu auf Erden und das Mitleid des Herzens Mariens, wo »Herz« stets für die gesamte Person steht in ihrer inneren Mitte aus Willen, Verstand und Gefühl.

Maria ist auch, wie das Zweite Vatikanum hervorhebt, »Heiligtum« des Heiligen Geistes. Zu dessen Funktionen gehört auch das Trösten. Betrübte trösten gehört zu den sieben Werken der geistigen Barmherzigkeit. Der griechische Begriff *parakletos* aus dem Johannesevangelium wird von den frühesten lateinischen Übersetzungen wiedergegeben mit *advocatus*, also mit »Anwalt«, später aber mit *consolator* („Tröster«). Der »Paraklet« ist der griechischen Sprache in der Tat jemand, der »herbeigerufen« wird als Beistand, in besonderer Weise bei der Verteidigung vor Gericht. »Paraklet« meint aber auch in einem umfassenden Sinne das Zusprechen: sei es als Ermutigen, Ermahnen oder auch als Trösten<sup>108</sup>.

Der hl. Irenäus beschreibt Maria als »Knotenlöserin«, die sich des von Eva verschlungenen »Knotens« annimmt, und als »advocata Hevae«. Das in der lateinischen Übersetzung gebrauchte Wort *advocata* lautet in der griechischen Urfassung sehr wahrscheinlich *parakletos*<sup>109</sup>; dieser Befund lässt sich deuten als Teilhabe an der Funktion des Helfens und »Tröstens«, die das Neue Testament auf besondere Weise dem Heiligen Geist zuschreibt.

Maria ist »Heiligtum« des Heiligen Geistes, aber auch (wie Papst Johannes Paul II. hervorhebt) seine »Braut«<sup>110</sup>: gemeint ist damit die einzigartige Beziehung Mariens zum Heiligen Geist, die über das Heiligtum sein hinausgeht, das ja schon allen getauften Christen geschenkt wird.

### 5.7 Die Barmherzigkeit Mariens als Urbild und Mutter der Kirche

Bei der Auslegung des Magnifikat konnten wir feststellen, dass Maria im Lobpreis der göttlichen Barmherzigkeit als Vertreterin des Volkes Israel erscheint, das sich Christus öffnet und dadurch zur Kirche wird. Maria ist Urbild der symbolhaft »weiblichen« Kirche in ihrem Empfangen der göttlichen Barmherzigkeit und in ihrem Mitwirken an der Erlösung. Dazu passt der auf das Magnifikat zugeschnittene Titel »Prophetin der Barmherzigkeit«.

Maria ist nicht nur Urbild und Glied der Kirche, sondern auch »Mutter der Kirche« in dem Sinne, dass sie einen mütterlichen Auftrag erhält für alle anderen Glieder des

<sup>108</sup> Zum Bedeutungsumfang vgl. J. Schnackenburg, Das Johannesevangelium, Bd. III, Freiburg i.Br. <sup>3</sup>1979, 157–159.

<sup>109</sup> Vgl. M. Hauke, Heilsverlust in Adam, Paderborn 1993, 267.

<sup>110</sup> Vgl. dazu Hauke, Introduzione alla Mariologia, 145f. (Kap. 4).

mystischen Leibes Christi. Das Zweite Vatikanum zitiert dazu den hl. Augustinus: Maria ist »Mutter der Glieder (Christi), ... denn sie hat in Liebe mitgewirkt, dass die Gläubigen in der Kirche geboren würden, die dieses Hauptes Glieder sind«<sup>111</sup>. Diese liebende Mitwirkung ist durch Barmherzigkeit geprägt. Maria ist »Mutter der Barmherzigkeit« auch in dem Sinne, dass sich ihre Aufgabe auf die gesamte Kirche erstreckt (und damit auf die ganze Menschheit, die gerufen ist, der Kirche anzugehören).

## 6. Maria als Vorbild für die Werke der Barmherzigkeit

### 6. 1 Die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit

Nachdem wir die theologischen Grundlagen erarbeitet haben, gilt es einen Blick zu werfen auf die praktische Dimension unseres Themas. Im Zentrum steht dabei die exemplarische Aufzählung der sieben leiblichen und sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit, an die Papst Franziskus in seiner Bulle zum Heiligen Jahr erinnert:

»Entdecken wir erneut die *leiblichen Werke der Barmherzigkeit*: Hungerige speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke pflegen, Gefangene besuchen und die Toten begraben. Und vergessen wir auch nicht die *geistigen Werke der Barmherzigkeit*: den Zweifelnden recht raten, die Unwissenden lehren, die Sünder zurechtweisen, die Betrüben trösten, Beleidigungen verzeihen, die Lästigen geduldig ertragen und für die Lebenden und Verstorbenen zu Gott beten«<sup>112</sup>.

Ausgehen können wir hier schon am irdischen Leben Mariens: barmherzig war sie, als eine gute Mutter, gegenüber ihrem Sohn, den sie als Kind nährte und bekleidete. Auch ihr Besuch bei Elisabet, die gesegneten Leibes war, lässt sich mit dem Motiv der helfenden Barmherzigkeit verbinden. Als erste bemerkt sie die Notlage der Brautleute auf der Hochzeit zu Kana, denen der Wein ausgegangen war. Da sie unter dem Kreuz stand, ist es möglich, dass sie auch an seinem Begräbnis teilnahm. Die Volksfrömmigkeit konzentriert sich freilich auf die Abnahme des Leichnams Jesu vom Kreuz, der in den Schoß seiner Mutter gelegt wird.

Bezüglich der geistigen Werke der Barmherzigkeit im Erdenleben der Gottesmutter ist zunächst an ihre Gegenwart unter dem Kreuz zu denken: die mütterliche Liebe, die sie dazu motiviert, enthält sicherlich den Gesichtspunkt, den leidenden Sohn zu trösten, auch wenn sich damit der noch tiefere Beweggrund verbindet, sich dem Erlösungssopfer Jesu zur Vergebung der Sünden innerlich anzuschließen. Was das Bittgebet betrifft, so findet dieses geistige Werk der Barmherzigkeit, das einem jeden Christen zugänglich ist, in der Pfingstnovene, in der Maria inmitten der Jünger Jesu die Gabe des Heiligen Geistes erfleht und erlangt.

Das irdische Vorleben der Barmherzigkeit findet freilich seine Vollendung vom Himmel aus: Maria erwirkt uns durch ihre Fürbitte die Gnaden ihres Sohnes. Unter den leiblichen Werken der Barmherzigkeit kommt dabei wohl im Bewusstsein der Kirche der Sorge für die Kranken eine besondere Rolle zu. Die Lauretanischen Litanei etwa preist Maria als »Heil der Kranken«.

<sup>111</sup> Augustinus, De S. Virginitate 6 (PL 40, 399), in Lumen gentium 53.

<sup>112</sup> Franziskus, Misericordiae vultus 15.

Unter den geistlichen Werken der Barmherzigkeit steht der Einsatz für die Bekehrung der Sünder im Vordergrund. »Zuflucht der Sünder« ist darum eine weitere, überaus bezeichnende Anrufung der Lauretanischen Litanei. Auch der dort ebenfalls genannte Titel »Trösterin der Betrübten« lässt sich mit den Werken der Barmherzigkeit verbinden.

## **6. 2 Außerordentliche Bekundungen der Barmherzigkeit Mariens**

Zu den außerordentlichen Bekundungen der Barmherzigkeit Mariens gehören ihre Erscheinungen, deren Botschaften sich ebenfalls auf die leiblichen und vor allem geistigen Werke der Barmherzigkeit hin konkretisieren lassen. Im Vordergrund stehen, wie beispielsweise in Lourdes und Fatima, das Gebet um die Bekehrung der Sünder und der Aufruf zur Buße. Der Titel »Mutter der Barmherzigkeit« ist verbunden mit dem 1983 vom Erzbischof von Bourges anerkannten Wunder der Heilung, das 1876 in Pellevoisin einer todkranken Frau, Estelle Faguette zuteil wurde: das Wunder sei geschehen auf Fürsprache Mariens hin, der »Mutter der Barmherzigkeit«. Diese Formulierung spielt an auf die Erscheinungen der Gottesmutter, von denen die Geheilte in der Folge erzählte. Unter den Botschaften befand sich auch der Satz: »Ich bin ganz barmherzig« (»Je suis toute miséricordieuse«). Schon im 19. Jh. erlaubte der Bischof die Aufstellung einer Gedenktafel mit diesen Worten, aber die Erscheinungen als solche haben bislang keine kanonische Anerkennung erfahren<sup>113</sup>.

Die Barmherzigkeit Mariens wird im »Salve Regina« verbunden mit der Bitte, Maria möge uns ihre »barmherzigen Augen« zuwenden. In der Geschichte der Kirche gab es einige Aufsehen erregende und von der zuständigen bischöflichen Autorität anerkannte Wunder, die mit der Bewegung der Augen bei Bildern und Statuen Mariens verbunden sind. Dazu gehören die Ereignisse in der Kirche von der heiligen Klara in Rimini vom 11. Mai bis zum 10. Dezember 1850. Über 100 Zeugenaussagen aus allen sozialen Schichten sind darüber in dem diözesanen Prozess dokumentiert. Die Augen des Marienbildes wandten sich nach oben und unten, nach rechts und nach links. Dies geschah insbesondere, als die Worte des »Salve Regina« gebetet wurden »Wende deine barmherzigen Augen uns zu«. Der Bischof deutete diese Ereignisse als Zeichen für die Gnade, den Schutz und die Liebe Gottes<sup>114</sup>.

Noch eindrucksvoller waren die Wunder der Augenwenden in Italien, die in den Jahren 1796 und 1797 an 26 Marienbildern stattfanden während des Vormarsches der französischen Truppen unter Führung von Napoleon, der die »Errungenschaften« der französischen Revolution nach Italien exportieren wollte. Die Ereignisse begannen am 25. Juni 1796 im Dom von Ancona, in den sich die Bevölkerung geflüchtet hatte: mehrfach öffneten sich die halb geschlossenen Augen des Marienbildes. Vor allem im Sommer 1797 gab es eine ganze »Welle von Wundern«, welche die Menschen tief

<sup>113</sup> Vgl. Y. Chiron, *Enquête sur les apparitions de la Vierge*, Paris 2007, 223–236.

<sup>114</sup> Vgl. S. De Fiore, »Misericordia«: Ders., *Maria. Nuovissimo dizionario*, Bd. 2, Bologna 2006, 1171–1188 (1174); C. Macrelli, *Il miracolo della Madre della misericordia in S. Chiara – Rimini 1850. Trattazione storico-critica e pastorale*, Rimini 1988.

beeindruckten und von der kritischen Untersuchung der anfangs zurückhaltenden kirchlichen Autorität bestätigt wurden<sup>115</sup>.

Auf Marienerscheinungen in Savona (Ligurien) geht das Heiligtum »Unserer Lieben Frau von der Barmherzigkeit« zurück, das Papst Benedikt XVI. im Jahre 2008 besuchte. Dabei betonte er die Barmherzigkeit der Gottesmutter, mit einem Hinweis auf die Erscheinung am 18. März 1536<sup>116</sup>. Der Heilige Vater erinnerte dabei an die Hilfe, die Papst Pius VII. erfahren konnte, den Napoleon gefangen nahm und ihn fünf Jahre lang in Paris festhielt. Während der Reise zur französischen Hauptstadt erfuhr der Papst einen triumphalen Zwischenaufenthalt in Savona mit einer bewegenden Beteiligung des christlichen Volkes (1809).

Bevor wir außerordentliche Gnadenerweise, wie Erscheinungen und Wunder, als glaubwürdig bewerten, braucht es zunächst eine kritische geschichtliche Bestandsaufnahme. Wenn sich die zuständige kirchliche Autorität nicht, nach einer gründlichen Untersuchung, positiv geäußert hat, sollten wir sehr zurückhaltend sein. Nicht alle Fakten, die behauptet werden, sind real, und es gibt auch die Möglichkeit des Einwirkens böser Geister, die ein Wirken der Gottesmutter vortäuschen. Nichtsdestoweniger haben wir in der Geschichte bis in unsere Tage hinein beeindruckende Zeugnisse für die Macht der göttlichen Barmherzigkeit, die sich in der Fürbitte und im Einwirken der Gottesmutter erweist.

### 7. Die Antwort des Gebetes

Das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Mariens bekundet sich im Gebet. Beispielhaft dafür steht das »Salve Regina«, mit dem wir unsere Besinnung abschließen wollen:

»Sei begrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsre Wonne und unsere Hoffnung, sei begrüßt! Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas; zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen. Wohlan denn, unsre Fürsprecherin, deine barmherzigen Augen wende uns zu und nach diesem Elend zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria«.

### *Mary as Mother and Prophetess of Mercy*

#### *Abstract*

The topic of Mary's mercy is rooted in the Holy Scripture. It appears in many ways during the history of theology and in popular devotion. The systematic presentation shows Mary first in her reception of divine mercy and as its prophetess in the Magnificat. By her cooperation with the grace received from God, she becomes »Mother« and »Queen« of mercy. Justice and mercy reveal themselves in the right proportion. Maria is a female image of divine mercy and a »mirror of Holy Trinity«. She lives mercy as type and mother of the Church. She gives an example for the works of mercy which lead to the response of confident prayer.

<sup>115</sup> Vgl. dazu De Fiores, *Misericordia* 1173f; M. Cattaneo, *Gli occhi di Maria sulla Rivoluzione. »Miracoli« a Roma e nello Stato della Chiesa (1796–1797)*, Roma 1995; V. Messori – R. Cammilleri, *Gli occhi di Maria*, Milano 2001.

<sup>116</sup> Benedikt XVI., *Predigt in Savona*, 17. Mai 2008: deutsche Übersetzung unter [www.vatican.va](http://www.vatican.va) ... (Zugang 26.5.2016); siehe auch Stöhr (2013) 70f. Über die Marienerscheinungen in Savona und die dortige Andacht zur »Mutter der Barmherzigkeit« siehe R. Aiolfi u.a., *La Madonna di Savona*, Savona<sup>2</sup>1986; Y. Chiron (2007) 122.